

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1930

26.4.1930 (No. 113)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.00 durch die Post ohne Inhabergehör Einzelnummer 10 Pfg. Sonntags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besetzt kein Anspruch auf Vierterung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Er erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familienkreis, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Württ. Zeitungsbeilage, Illustrierte Woche, Gesellschaftliche, Redaktion: Verlag: Steinbr. 17-21, Fernspr.: Geschäftsstelle 6233, Redaktion 6236, Verlag 6237, Druckadresse: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 10gepaalten 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenpreis 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die 3gepa. 27 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 60 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsunvermögen, zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5/2 Uhr. - Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Nr. 113 (12 Seiten)

Karlsruhe, Samstag, den 26. April 1930

68. Jahrgang

Christliche Gewerkschaften und Regierung Brüning

Wünsche für die kommende Steuerreform

Dr. Sch. Berlin, 25. April. (Eig. Drahtber.)

Der große Ausschuß der christlichen Gewerkschaften, der gestern und heute in Berlin getagt hat, hat eine Reihe von Vorschlägen außen, innen- und sozialpolitischer Natur genehmigt und unter anderem folgende Entschlüsse angenommen:

Die monatelang dauernden, fruchtlosen Verhandlungen der unter sozialistischer Führung stehenden Regierung Müller über die Sanierung der Arbeitslosenversicherung, wie der Reichsstaaten haben nicht nur dem Ansehen des demokratischen Staates Abbruch getan, sondern auch die bisherige Entwicklung ungünstig beeinflusst und dadurch die Arbeitslosigkeit vermehrt. Der Ausschuß des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften erblickt deshalb in der jetzt erfolgten Entschlossenheit und schnellen Verabschiedung der Steuerreform eine der ersten Voraussetzungen für die Befreiung der Wirtschaftlichen Krise nicht möglich ist. Es wurden jedoch einzelne Maßnahmen mitbeschlossen, die aus wirtschafts- und sozialpolitischen Gründen unhaltbar sind. Dies trifft insbesondere auf die Erhöhung der Umsatzsteuer und der Sondersteuer für die größeren Einzelhandelsunternehmungen, von der vor allem auch die Konsumgenossenschaften betroffen werden, zu. Bei der seit Jahren dringend notwendigen, baldigt durchzuführenden planmäßigen Reform des Verwaltungswesens, Finanz- und Steuerwesens ist den Forderungen nach sozialer Gerechtigkeit weitgehend Geltung zu verschaffen. Hierbei ist die Sondersteuer zu beseitigen und die Umsatzsteuer möglichst abzubauen.

Der Ausschuß des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften richtet an die Arbeiterklasse den dringenden Appell, durch unablässige Mitarbeit die christlichen Gewerkschaften und die ihnen befreundeten Genossenschaften weiter zu stärken. Eine kraftvolle christliche Gewerkschaftsbewegung ist auch die beste Bürgschaft für eine volksgerechte Politik im Reich.

Kommunistische Feme aufgedeckt

Neue Verhaftungen im Falle Wessel

Berlin, 25. April. Die Nachforschungen der politischen Abteilung des Polizeipräsidiums zur Aufklärung des Mordanschlages auf den nationalsozialistischen Studenten Wessel haben heute zu ganz neuen Verhaftungen geführt. Nachdem gestern die Witin Wessels, die Arbeiterin Frau Salm, in Haft genommen worden war, hat die Polizei laut „Völkischer Zeitung“ den Führer der Sturmabteilung Witte, Max Jambowski, dessen beide Brüder, den Arbeiter Walter Bannack und die Kontoristin Krohn festgenommen.

Die Ermittlungen hatten ergeben, daß der Plan zu dem Attentat in einer Wirtschaft in der Dragonerstraße entstanden ist. Frau Salm, die selbst Kommunistin war, und deren Mann dem „Roten Frontkämpferbund“ angehörte, hatte dort Mitteilung gemacht, daß Wessel bei ihr wohne.

Auf Veranlassung Max Jambowskis wurde eine Strafexpedition ausgesandt, und als Verstärkung wurden die verhafteten Kommunisten Fritz Hübler und Erwin Rüdert hinzugezogen.

Eine Schar von 15 Personen zog nach der Frankfurterallee, der Wohnung Wessels. Die Krohn wurde hingeschickt, um festzustellen, ob Wessel zu Hause sei. Als sie von dort fortging, ließ sie die Türe hinter sich offen und die 15 Personen zogen leise die Treppe hinauf. In der Küche wurde einmal Kriegsrat gehalten, sämtliche Attentäter entschloßen ihre Revolver. Hübler, Rüdert und Kalinski drangen in Wessels Zimmer ein und schossen ihn nieder. Nach der Mordtat zogen sich sämtliche Beteiligten in die Gastwirtschaft zurück und schworen, kein Wort verlauten zu lassen. Jeder, der ein Wort verrate, sollte der Parteifeme verfallen und durch eine Kugel zum Schweigen gebracht werden.

Abgabe des Treffens deutscher und französischer Kriegsteilnehmer

Eine Erklärung des Reichsbanners.

Magdeburg, 25. April. Der Bundesvorstand des Reichsbanners Schwarzrotgold erläßt folgende Erklärung:

Die vom Reichsbanner und der französischen Sektion der Cramae geplanten Treffen von Kriegsteilnehmern

Ankunft des Nuntius in Berlin

Berlin, 25. April. Der neue päpstliche Nuntius für Berlin, Cesare Orsenigo, traf heute vormittag 8.50 Uhr von Rom auf dem Potsdamer Bahnhof ein. Zu seiner Begrüßung hatten sich im Auftrage der Reichsregierung der Chef des Protokolls, Graf Tattenbach, und der Vatikan-Nuntius, Legationsrat Dr. Klez, eingefunden, weiter der Berliner Bischof Dr. Schreiber, der Geschäftsträger des Heiligen Stuhls, Mgr. Centos, Nuntiatrat Dr. Banasch; für die katholische Aktion war der Vorsitzende, Ministerialdirektor Dr. Klaujener und eine Anzahl weiterer Vorstandsmitglieder und Vertreter des Berliner Alerus erschienen. Der Nuntius erwies auf die Begrüßungsansprache von Graf Tattenbach in geläufigem Deutsch.

Zugung des evangelischen Elternbundes

Wiesbaden, 25. April. Unter starker Beteiligung aus allen Teilen des Reiches und aus den Grenzgebieten wurde heute in Wiesbaden der Reichselternzug eröffnet. Senatspräsident Radtke begrüßte die Vertreter der Behörden und streifte die schulpolitischen Fragen, die seit zehn Jahren die Arbeit der evangelischen Elternbünde bestimmen. Die Behördenvertreter beendeten das Interesse des Staates an der sittlichen und religiösen Erziehung der Jugend. Den Festvortrag über das Thema „Familie und Volk“ hielt der frühere badische Staatspräsident Prof. Dr. Hellbach. Grundsätzlich bekannte sich der Redner zu der Unlöslichkeit der Ehe. Unantastbar sei auch heute noch die Lebenslanglichkeit der Ehe und die Unverletzbarkeit der Verheirateten. Dr. Hellbach polemisierte dann sehr scharf gegen die Probe- und Kameradschaftsehe. Beim Kampfe gegen den § 218 handle es sich um den Anfang eines großen Nationalisierungsprozesses der modernen Kultur, an dem die Kirche nicht tatenlos vorübergehen dürfe.

Zum Schluß wandte sich der Redner nochmals eindringlich an die Eltern. Ein bloßer äußerlicher Konservatismus sei unfähig, die überall Neues anbahnende Entwicklung zu meistern.

Reichsregierung und Stahlhelmverbot

Berlin, 25. April. Zu der bereits demontierten Meldung, die Reichsregierung habe beim preußischen Innenministerium eine Aufhebung des Stahlhelmverbotes für Rheinland-Westfalen angeregt, erfahren wir von zuständiger Stelle, daß der Reichsregierung von verschiedenen Seiten Anregungen und Anträge auf Aufhebung des Stahlhelmverbotes für Rheinland-Westfalen zugegangen sind. Um diese Frage zu erörtern, sind die zuständigen Ressorts des Reiches und Preußens zu einer unverbindlichen Aussprache in das Reichsministerium des Innern eingeladen worden. Der genaue Termin dieser Aussprache steht noch nicht fest. Bisher liegt eine Stellungnahme der Reichsregierung oder des Reichsinnenministeriums in dieser Frage noch nicht vor. Die Rechtslage ist vollkommen klar. Es ist Sache Preußens, über die Aufhebung des Stahlhelmverbotes zu entscheiden. Aber ein Verbot kann nur zeitweilig ausgesprochen werden. Es wird Aufgabe der Reichsregierung sein, zu prüfen, ob die Aufhebung erfolgen kann.

Der Bundesvorstand, gez. Hörsing.

Das Scherbengericht

* Der Parteivorstand der deutschnationalen Volkspartei trat am gestrigen Freitag im Reichstag zu einer stark besuchten Tagung zusammen. Der Grund war die Revolte, die gegen Eugenberg in der Reichstagsfraktion ausgebrochen war, als er von seinen Getreuen verlangen wollte, daß sie im Verein mit der Sozialdemokratie der Regierung Brüning ihr Mißtrauen aussprechen sollten. Bekanntlich folgten 31 „Rebellen“ unter Schiele der Parole des Parteiführers nicht und stimmten ihrem gesunden Menschenverstand folgend für Brüning. Zu den 25 Landbühlern waren noch 6 Nicht-Agrarier gekommen, gegen die ein Scherbengericht injiziert werden sollte. Eugenberg hielt ein eingehendes Referat über die Vorgänge seit der letzten Parteivorstandssitzung und konnte wie wir kurz vor Redaktionschluss hören, ein Vertrauensvotum für seine Politik erhalten. 1/3 des Vorstandes billigte das Vorgehen Eugenbergs, ein Vorgang, der natürlich keineswegs die Mentalität der Partei beurteilen läßt, da Eugenberg diesen ihm genehmen Vorstand nach seinem Gutdünken jederzeit zusammenstellen konnte. Wie vorsichtig der Diktator bereits geworden ist, zeigt die schonende Behandlung, die er schon vor zwei Wochen den meuernden Landbühlern gnädigst konzidierte. Nur an den 6-übrigen Abtrünnigen sollte die ganze Schwere der Strafe angewandt werden. Sie sollen das nächste Mal keine Mandate mehr erhalten. Da unter diesen „Unglücklichen“ sich auch der frühere Fraktionsführer Graf Westarp befindet, wird die persönliche Animosität gegen Eugenberg immer stärker, da Westarp innerhalb und außerhalb seiner Partei Ansehen genießt. Die neue Front Landbund-Westarp protestierte denn auch gleich öffentlich gegen die tendenziöse Berichterstattung der Parteibüros, die ganz unter der Fuchtel Eugenbergs stehen.

Die „Börse-Zeitung“ bringt in ihrer neuesten Nummer das Protokoll des Westarps, das in treffender Weise das diktatorische Verhalten Eugenbergs, verbunden mit seinem schlechten Gewissen, beleuchtet. Darnach lebte Eugenberg tatsächlich in dem naiven Glauben, daß das Agrarprogramm auch ohne die Steuervorlagen durchzubringen gewesen wäre. Ein Zeichen, wie Flug Brüning vorging und daß das Junktim vollberechtigt war. Der Diktator glaubte, daß ihm die „Margiten“ das Agrarprogramm bewilligen würden, ohne zugleich zu fragen, wo das Geld eigentlich herkommen soll.

Eugenberg glaubte also tatsächlich, daß ihm die neue Regierung das Agrarprogramm schenken würde, ohne von ihm sich die notwendigen Mittel bewilligen zu lassen. Brüning ging nicht auf diesen Leim, der ebenso bissig wie brutal ausgedacht war.

Interessant ist die Art und Weise, wie Eugenberg seine Erklärung im Reichstag vom 3. April vor die Fraktion brachte. Graf Westarp berichtet darüber in der „Berliner Börse-Zeitung“:

„Donnerstag, den 3. April, um 10 Uhr, machte der Fraktionsvorsitzende der Fraktion die überraschende Mitteilung, daß er gegen den Mehrheitsbeschluss vom vorigen Abend jetzt die einmütige Ablehnung des sozialdemokratischen Mißtrauensantrages vorschläge und daß der Herr Parteivorsitzende bereit sei diese Haltung der Fraktion im Plenum zu begründen. Darauf wurde die Sitzung unterbrochen. Der Herr Parteivorsitzende erschien gegen 10.50 Uhr, begründete seinen Entschluß und begann etwa 10.55 Uhr mit der Verlesung der beabsichtigten Erklärung, deren Vortrag später im Reichstagsplenum etwa eine halbe Stunde in Anspruch genommen hat. Eine Fraktionsdiskussion über Formulierung und Einzelheiten der Erklärung war, da das Plenum um 11 Uhr begann und seine Entscheidung nicht weiter hinausgezögert werden konnte, rein geistlich nicht mehr möglich, wurde aber auch von dem Herrn Fraktionsvorsitzenden, der es ausdrücklich ablehnte, dazu das Wort zu erteilen, nicht zugelassen. Unter diesen Umständen konnte die Fraktion in dem gegebenen Augenblick nur ihre Zustimmung zu dem hochbedeutungsvollen und überausbedeutungsvollen als Ganzes geben, sich aber nicht auf andere feste Entschlüsse binden lassen, die von der weiteren Entwicklung der Lage abhängig waren.“

Diese Enthüllungen sind ja recht interessant. Mit der Verhinderung der Besprechung einer so wichtigen Verlautbarung wollte der Diktator seine Erklärung einfach durchsetzen. Ohne allerdings die freie Meinungsäußerung seiner Abgeordneten unterbinden zu können. So betrachtet, will

die Entschließung

wenig besagen, die spät abends noch verbreitet wurde. Sie lautet wörtlich:

„Der Parteivorstand spricht dem Parteiführer Dr. Eugenberg und dem Vorsitzenden der Reichstagsfraktion Dr. Oberfahren seinen Dank für ihr unbeirrtes Festhalten an den auf dem Kasseler Parteitag und in der Vorstandssitzung vom 8. April aufgestellten Zielen und Richtlinien aus. Er hält es für selbstverständlich, daß sie die Führung von Partei und Fraktion keinesfalls vor Ablauf der Wahlzeit aufgeben. Ihrer Führung und dem geschlossenen Eintreten der Reichstagsfraktion für die Agrar-Gesetze ist es zuzuschreiben, daß deren Vorlage und Annahme entgegen widerstrebenden Teilen der Regierungsmehrheit noch vor Ostern durchgesetzt wurde. Mit diesen Notstandsmahnahmen ist jedoch die Voraussetzung für eine Rettung der Landwirtschaft noch nicht erfüllt. Mit dem Parteivorstand ist der Parteivorstand der Auffassung, daß eine endgültige Behebung der Notlage der Landwirtschaft wie der Wirtschaft überhaupt viel tiefer greifende Maßnahmen fordert. Die vom Kabinett verkündete Kontinuität der Handelspolitik (politischer Handelsvertrag, Genfer Vereinbarung usw.) steht einer Sanierung der Wirtschaft ebenso im Wege wie die Vorherrschaft der marxistischen Richtung in Preußen.“

Der Zustand, daß die Rettungsmahnahmen der öffentlichen Massen insbesondere auch der Preußenklasse den Landwirt von

Haus und Hof vertreiben, ist Selbstmord am eigenen Volk und muß vor allem andern beseitigt werden. Wir stehen in Opposition gegen dieses Kabinett, das, ohne uns gebildet, zur Fortführung der bisherigen Tribut- und Handelsvertragspolitik entschlossen ist und das auf dem Wege über Preußen immer noch mit der Sozialdemokratie verknüpft ist. Wie können wir die Verantwortung für diese Politik übernehmen. Diese Oppositionsstellung und die gegebene Lage verlangt unbedingte Zusammenarbeit von Partei und Fraktion und geschlossenes Auftreten bei der entscheidenden Parlamentsabstimmung. Der Parteivorstand bedauert, daß im Gegensatz zu der einmütigen und erfolgreichen Haltung der Reichstagsfraktion vom 8. und 10. April eine Mehrheit der Reichstagsfraktion in den Steuerabstimmungen vom 12. und 14. April, veranlaßt durch die verständliche und berechtigte Sorge um die Not der Landwirtschaft, anders als die Führung gestimmt hat. Die Verknüpfung der Agrarmaßnahmen mit der Bewilligung der durch die Landwirtschaft der großen Koalition erforderlich gewordenen Steuern war sachlich nicht begründet. Die Regierung war, auch wenn sie bei den Steuergesetzen in der Minderheit blieb, durch ihre Erklärung und das Wort des Reichspräsidenten an die Hilfsmaßnahmen für die Landwirtschaft gebunden. Nach den Satzungen legt der Parteivorstand die Richtlinien für die politische Gesamthaltung der Partei fest. Eine Unterstützung des Kabinetts während der Verhandlungen über die Übernahme der Verantwortung für seine Maßnahmen entspricht der oben festgelegten Gesamthaltung der Partei nicht. Es bleibt dem Einflusse der Partei und Fraktionsführung überlassen, in besonderen Ausnahmefällen eine abweichende Stellungnahme zuzulassen.

Dieser Entschluß kommt, da sie von einem unfreien Gremium stammt, keine meinungsbildende Bedeutung zu. Immerhin verdient der arrogante Satz angeprangert zu werden, daß die Rettungsmaßnahmen der Regierung den Landwirt von Haus und Hof vertreiben würden. Hier ist zwischen der „Roten Fahne“, die die deutsche Sozialpolitik in Grund und Boden verdorren, und diesen Herren, die die weitgehenden agrarischen Maßnahmen, die das gesamte Volk sehr fühlbar belasten, schmählich, kein Unterschied mehr. Bolschewismus, lediglich mit verschiedenartigen Vorzeichen!

Wenn es auch gestern naturgemäß noch nicht zu einer formellen Spaltung gekommen ist, so geht der Zerlegungsprozess doch weiter. Die Gewerkschaftler sind bereits ausgesprungen, die Landbündler stehen nur mehr mit einem Fuß in der Partei, die wahrhaft Konservativen haben sich um Treviranus geschart, — bleiben noch die Alldeutschen und ein

Therese von Konnersreuth bestohlen

Unterdrückene Dollarrendungen — Der diebische Postbeamte erhängt sich

Regensburg, 25. April.

Bei der Regensburger Postdirektion sind in den letzten Monaten Reklamationen über abhanden gekommene Briefsendungen, insbesondere Einschreibebriefe, so zahlreich eingegangen, daß mehrere Beamte in den Verdacht gerielen, an den vermutlichen Diebstählen beteiligt zu sein. Insbesondere verschwanden zahlreiche Amerikabriefe, die an Therese von Konnersreuth adressiert waren. Die Reklamationen gingen meist von Abendern aus, welche

an Therese fromme Spenden in Dollarnoten sandten.

Die Postverwaltung ließ nun genaue Erhebungen pflegen. Hierbei kam sie schließlich darauf, daß als Täter nur der Postassistent Steinbauer in Betracht kommen konnte, der vor kurzem geheiratet hatte.

Steinbauer verkehrte sehr gern in Damengesellschaft und spielte dort den Cavalier. Speziell während des letzten Faschings verteilte er gern Geschenke, die in keinem Einklang zu seinem Einkommen standen. Er steckte Frauen und Mädchen, die sein Gefallen erregten, Geldscheine in die Strümpfe, worunter sich auch Dollarnoten befanden. So wurde ein Mädchen ausgeforscht, das von ihm auf diese Weise eine Fünft-Dollarnote erhalten hatte.

Um Steinbauer ganz genau auf die Probe zu stellen, wurde er zu einer Dienstreise von Regensburg nach Hof bestellt.

Im Postwagen waren Kriminalbeamte hinter Paketen versteckt und machten die überraschende Beobachtung, daß Steinbauer speziell die an Therese von Konnersreuth adre-

gäufler Oberbeamten, Herr Martin Spahn nicht zu vergessen! Die Nationalsozialisten rücken auch schon bereits ab und drücken sich in ihrer blumigen Sprache über den Diktator aus. Bleibt lediglich die Frage, wie lange die industriellen Geldgeber noch in ein sich auflösendes Geschäft ihr Geld stecken wollen.

Die Frage der Einwanderung in Amerika

Washington, 25. April. Der Senat, der, wie gemeldet, dem Antrage des Senators Harris für eine Beschränkung der Einwanderung aus Europa zugestimmt hatte, nahm kurz darauf mit 37 gegen 36 Stimmen einen Antrag des Senators Swanson an, durch den er seinen früheren Beschluß umstieß und die Aufhebung der nationalen Abstammungsklausel wieder strich. Darauf brachte Senator Norbed sofort eine Sondervorlage ein, wonach die gemeldete Basis für die Einwanderung aus Europa aufgehoben werden soll, da diese, wie Senator Norbed erklärte, Deutschland und Skandinavien benachteilige.

Hochzeitsfeier im Hause Mussolini

Rom, 25. April. In der Pfarrkirche des hl. Joseph fand heute vormittag die Trauung der Tochter des Regierungschefs, Edda Mussolini, mit dem Sohne des Verkehrsministers Graf Galeazzo Crano di Cortellazzo, statt. Das diplomatische Korps, Vertreter der leitenden Behörden, die Spitzen der faschistischen Partei, sowie der römische Adel waren zu der Feier erschienen. Anschließend an die Trauung fand in der Villa Lioni ein Frühstück im Familienkreise statt, nach dem die Vermählten im Auto die Hochzeitsreise antraten. Der König, die Königin und der Papst hatten Glückwünsche übergeben. Ebenso waren aus dem Auslande zahlreiche Glückwünsche eingegangen. Die Blätter widmen dem Ereignis ausführliche, mit zahlreichen Bildern geschmückte Darstellungen.

Der Kapitän der „Bremen“ über den Zusammenstoß mit dem „British Grenadier“

London, 25. April. Bei dem kurzen Aufenthalt der „Bremen“ vor Southampton teilte Kapitän Ziegenbein Pressevertretern auf Befragen über den Zusammenstoß mit dem britischen Landdampfer „British Grenadier“ folgendes mit: Die „Bremen“ fuhr wegen des dichten Nebels nur mit einer Geschwindigkeit von drei Knoten und ließ von Zeit zu Zeit ihre Sirenen ertönen. Auch von den anderen Dampfern hörte man Nebelsignale. Eines dieser Signale erklang plötzlich ganz in der Nähe, und im nächsten Augenblicke erschien ein Dampfer vor uns, der uns in einem Winkel von 45 Grad entgegensteuerte. Wären wir einigermaßen schnell gefahren, so hätten wir den Dampfer in zwei Stücke geschnitten. Tatsächlich verfehlte wir ihm aber nur einen zeitlich abgleitenden Stoß. Wir hielten uns zwei Stunden lang in der Nähe der Unfallstelle auf. Auf unsere Anfrage erhielten wir die Antwort: „Wir sind zwar beschädigt, brauchen aber keine Hilfe.“ Ich hatte bereits die Rettungsboote für den Notfall fertig machen lassen. — Kapitän Ziegenbein fügte hinzu, daß bei dem Zusammenstoß nur zwei Schrauben der „Bremen“ in Gang waren, während die beiden anderen bereit gehalten wurden, um im Notfall rückwärts zu gehen.

Die Passagiere erzählten, daß der „British Grenadier“ ebenso schnell im Nebel verschwand, wie er erschienen war, daß man aber noch sehen konnte, wie Del aus dem Heck strömte und wie sich die Beziehung mit den Rettungsgürteln verlor und die Hülsen von den Rettungsbooten nahm. — Infolge des Nebels und des Aufenthalts an der Stelle des Zusammenstoßes hatte die „Bremen“ 6 1/2 Stunden Verspätung.

Heute Englandfahrt des „Graf Zeppelin“

Friedrichshafen, 26. April. Wie aus einer Unterredung mit Kapitän Lehmann hervorgeht, wird das Luftschiff „Graf Zeppelin“ heute früh um 6 Uhr zu seiner Englandfahrt aufsteigen. Sein Weg führt über Basel—Belançon nach Paris, wo Post abgeworfen wird. Sodann fliegt es in direkter Richtung über den Kanal nach London, wo es zwischen 3 und 4 Uhr erwartet wird. Nach einigen Schleifen über der Stadt wird es den Luftschiffhafen Cardington anfliegen, der von London etwa 60 Kilometer entfernt ist. Die Landung in Cardington dürfte zwischen 5 und 6 Uhr erfolgen. Der Anfernst wird dabei nicht benutzt werden. Das Luftschiff wird von der dortigen Saltemannschaft während des Aufenthaltes, für den etwa zwei Stunden vorgelesen sind, festgehalten werden. Der Rückflug, für den bereits alle Plätze vergeben sind, wird vor Eintritt der Dunkelheit gegen 8 Uhr abends angetreten werden und wahrscheinlich auf derselben Strecke wie beim Hinflug von staten gehen. Die Landung in Friedrichshafen wird am Sonntag früh voraussichtlich zwischen 7 und 8 Uhr erfolgen.

Flugzeugabsturz auf der Straße

Berlin, 25. April. In Rudow an der Reichsflughafen Berlins stürzte heute vormittag kurz vor 9 Uhr ein Flamingo der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt, das von Tempelhof nach Adlershof unterwegs war, aus geringer Höhe ab. Der Begleiter wurde schwer, der Pilot leichter verletzt. Der Pilot hatte versucht, als der Motor wiederholt ausfiel, zu notlanden; er fand aber kein offenes Feld mehr. Die Maschine verfring sich in Telegraphenleitungen und stürzte zu Boden. Passanten wurden nicht verletzt.

Der Vermählungsakt für Inlandsweizen

Berlin, 25. April. Wie amtlich bekannt gegeben wird, hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft auf Grund der ihm im Geleß für die Vermählung von Inlandsweizen vom 4. Juli 1929 gegebenen Ermächtigung den Vermählungsakt für Inlandsweizen entsprechend der bisherigen Regelung auch für den Monat Mai 1930 auf 50 Prozent festgelegt.

Hundert Millionen Volt

Roman von Ernst Meister.

Copyright by Ne-De-Ro-Romanvertrieb Münster i. W.

Man plant etwas, schön es Wendt durch den Sinn: ja, man plant etwas. Aber gegen mein Werk, gegen Panuropa! Vor sechs Wochen schon hatte Wendt Rückfrage genommen mit seinem Freund Hermann Gesse. Das Resultat war, daß Gesse zwei Tage darauf unauffällig nach Amerika abfuhr. Und nun kam von ihm das chiffrierte Kabellegramm:

„Enno dia mons. P. currit tul sama.“

„Es wird von Professor Fuller gegen Panuropa gearbeitet,“ lautete die Entzifferung.

Wendt betrachtete nochmals das Papier. Er dachte an Professor Fuller und an Allan. Düstere Sorgen zogen hinter seiner Stirne herauf. Doch es hieß jetzt zuerst: abwarten, was Gesse weiter berichtet.

Der ließ nicht lange auf sich warten. Einige Tage darauf, es war am 24. April, war Wendt im Besitze eines weiteren Kabellegramms. Die Decodierung lautete:

Newyork, 23. 4. 1974.

Professor B. arbeitet an einer Erfindung, deren Sinn mir noch unklar ist. Heute früh 6 Uhr verließ er unter umfangreichen Vorbereitungen den ihm von der Regierung zur Verfügung gestellten Wolkenfräger, der vom Volk mit dem Namen Phantom-Building bezeichnet wird. In seiner Begleitung waren drei Herren. B. hat Tochter mit bezeichnetem Namen A. Hier gepanante Lage. Bisconfin Aufzehr, dto. Ohio. Presse hegt contra Pan.

Wer dieser John Harder in Wirklichkeit ist, dürfte schwer zu erraten sein. Als er — wir wollen ihm in Amerika sein Incognito lassen — in Newyork ankam, mietete er sich unter diesem Namen in der Nähe des Union Square eine Wohnung, die er aber schon am Tage darauf wieder verließ. Er fuhr hinunter nach Mexiko, wobei er den Hauswirt hinterließ, er sei eben Geschäftsreisender und daher die meiste Zeit auf Reisen. Gleichzeitig gab er ihm Weisung, alle etwa eintreffende Post bis zu seiner Rückkehr liegen zu lassen. Es ist ja nichts Wichtiges dabei.

Von verschiedenen Orten, die er dann auf der Reise berührte, schickte er Briefe und harmlose Karten unter den verschiedensten Namen an seine Newyorker Wohnung, mit der Absicht, seinen Hauswirt über den Geschäftsreisenden John Harder in Sicherheit zu wiegen.

Das Ziel Harders Reise war Puebla. Dort angekommen, hatte er nach langem und sorgfältigen Suchen in der Person eines gewissen Arturo Thornton einen Menschen gefunden, der ihm zuverlässig genaue Angaben, für ihn tätig zu sein.

Dieser Mexikaner stand schon früher im Dienste der englischen Handelsmarine, arbeitete mit Geiseln, war mutig und — was für Harder die Hauptsache war — man hatte in Amerika selbst nie etwas von seiner Tätigkeit erfahren, da er es verstanden hatte, sich mit fabelhafter Gewandtheit immer rechtzeitig in Sicherheit zu bringen.

Thornton und Harder waren sich bald handelseinig. Harder fuhr wieder zurück nach Newyork, wohin ihn der Mexikaner nach einigen Tagen nachfolgen sollte.

John Harder wollte sich nun in Newyork zunächst über die mysteriöse Tätigkeit des Herrn Professor Fuller informieren. Eine Aufgabe, die ihm jedoch sehr schwer wurde, schwerer als er sich dachte.

Als er herausbekommen hatte, daß Professor Fuller regelmäßig das Phantom-Building besuchte, sagte sich Harder, daß er hier einleken müsse. Unter verschiedenen Masken beobachtete er daraufhin das Gebäude.

Die Namen der angeblich darin untergebrachten Firmen kannte er schon bald auswendig. Seine Aufmerksamkeit hieß sich nach kurzer Zeit der Beobachtung daran, daß in dem zwei- und zwanzigstöckigen Wolkenfräger eigentlich recht wenig Betrieb war. Nur wenige Leute gingen hier aus und ein; ja, es gab Tage, an denen Harder feststellen mußte, daß nicht ein einziger Besucher das Gebäude betrat. Nur einer stellte sich mit zuverlässiger Pünktlichkeit jeden Vormittag um 9 Uhr ein — Professor Fuller. Als er diesen einmal beim Verlassen des Phantom-Buildings verfolgte, stellte er diesen Namen fest. Auch hatte er aus der Beschreibung, die ihm Wendt vor der Abreise über Fuller mitgab, schon die Gewißheit erlangt, es mit dem gleichen Manne zu tun zu haben, der damals sicher an dem Aktienbetrug beteiligt gewesen war.

Gestern erit hatte Harder den vierten Versuch gemacht, einen Besucher des Wolkenfrägers beim Verlassen des Hauses anzusprechen. Er hatte ganz harmlos gefragt, ob sich die Firma Soundso in demselben befände.

„Das schon; aber die hat immer geschlossen,“ war die Antwort.

Bei dem Vorhergehenden hatte Harder eine ähnliche Antwort erhalten.

Heute nun hatte er die Absicht, sich das Phantom-Building einmal von innen näher anzusehen.

„Na, laß' ich mich mal ver sichern,“ sagte er sich und trat durch das Portal. Er kam in die große Vorhalle. Als er hier mehrere Herren antraf, bemühte er sich, eine möglichst lässige Haltung anzunehmen.

Die in der Mitte des geräumigen Saales aufgestellte Figur jedoch schien ihn zu jesseln. Langsam vorüberstreichend, betrachtete er sie, eine gewaltige Plastik. Daß die verstellte Kamera in diesem Augenblicke eine Doppelaufnahme von ihm machte, konnte er nicht ahnen.

Rechter Hand befand sich der Personenaufzug. Gelangweilt stand der uniformierte Führer in der geöffneten Türe. John Harder schritt auf ihn zu.

„Bitte, Rhönix-Corporation!“

„Zawohl, mein Herr, erstes Stockwerk.“

Schon waren sie oben. Harder suchte Zimmer 311. Wichtig hier ist's. Klopfte an. Niemand antwortete.

Er versuchte die Klinke zu machen. Nichts zu machen, es war abgeschlossen. Harder ging weiter. Niemand begegnete ihm, der Gang schien überhaupt nur verschlossene Türen zu haben.

An der Treppe am anderen Ende des Korridors überlegte er, ob hinauf oder hinunter. Er entschied sich für letzteres, stieg die breite Treppe hinab bis zum 7. Stockwerk. In einer Tür dieser Etage stand auf einem Tischenchen „Andreas, Rotar.“ Harder klopfte hier an, um eine möglichst harmlose Frage an den Herrn Andreas zu stellen, wenn der überhaupt da sein sollte.

Doch auch hier — keine Antwort, ebenfalls verschlossen. Er versuchte sich noch an einigen anderen Türen. Alle waren zu.

Werkwürdig: Fünf Stockwerke, und keinen Menschen angetroffen.

Wirklich höchst merkwürdig. Auch im sechsten und fünften Stockwerk daselbe. Harder wollte noch weiter hinunter, doch er mußte sich damit abfinden; die Treppe hörte hier auf. Der Gang hatte nur den einen Ausweg, zum Lift.

(Fortsetzung folgt.)

Der Finanzbedarf der öffentlichen Verwaltungen

Von J. Erjing, M. d. R.

Vor einigen Jahren ist im Reichstag von der Regierung beantragt worden, eine Zusammenstellung darüber zu machen, wie hoch die Ausgaben der öffentlichen Verwaltungen im Jahre 1913/14 waren und wie hoch dieselben heute sind. Die Zweckmäßigkeit einer solchen statistischen Erhebung ist nicht überall anerkannt worden.

Auch die Länderregierungen zeigten sich diesem Wunsche gegenüber zunächst sehr reserviert. Schließlich setzte sich aber doch die Erkenntnis durch, daß es angesichts der gewaltig anwachsenden Steuerlasten notwendig ist, einmal eine umfassende Zusammenstellung über die Ausgaben der öffentlichen Körperschaften zu machen. Die Arbeiten für diese Feststellungen waren schwierig und umfangreich. Die Zahlen, die über diese Erhebungen vom Statistischen Reichsamt der Öffentlichkeit vorgelegt wurden, sind ein Beweis, daß in diesem Amt gründliche Arbeit geleistet wird. Gerade jetzt wird um Steuerlasten, Steuerverteilung und Senkung der Ausgaben im politischen Leben außerordentlich heftig gerungen. Wer sich über die Einnahmen und Ausgaben der öffentlichen Verwaltungen genau orientieren will, wird an dem umfangreichen Werk nicht vorübergehen dürfen.

Diese Arbeit liefert auch ein klares Bild darüber, wo die Ausgaben am stärksten gestiegen sind. Die Ausgaben von Reich, Ländern und Gemeinden und Gemeindeverbänden betragen im Jahre

1913/14	7 178 Millionen M.
1925/26	14 466 Millionen M.
1926/27	17 201 Millionen M.

und dürften im Jahre 1930 wohl die runde Summe von 19 000 Millionen M. erreichen.

Gegenüber der Vorkriegszeit bedeutet dieses eine gewaltige Steigerung. Diese gewaltigen Ausgabebelastungen erstrecken sich auf viele tausender einzelner Ausgabeposten. Es ist von großem Wert, die verschiedensten Einzelausgaben auf wenige Positionen verteilt und zusammengefaßt zu haben.

Wie sich aus den Zahlen ergibt, sind die persönlichen Verwaltungsausgaben und die Pensionen von rund 2200 Millionen auf 4500 Millionen im Jahre 1926/27 gestiegen. Durch die im Herbst 1927 getroffene neue Besoldungsordnung dürften die persönlichen Ausgaben um rund 900 Millionen bis 1 Milliarde gestiegen sein, so daß Gehälter und Pensionen heute etwa 5,5 gegenüber 2,2 Milliarden in der Vorkriegszeit ausmachen.

Die persönlichen Ausgaben sind jedoch nicht in allen Verwaltungszweigen in gleichem Ausmaße gestiegen. Bei der allgemeinen Verwaltung macht die Steigerung rund 600 Millionen aus. Auf dem Gebiete der Staats- und Rechtssicherheit dagegen nur 400 Millionen. Diese wesentlich geringere Steigerung der Ausgaben auf dem Gebiete der Staats- und Rechtssicherheit ist darauf zurückzuführen, daß die Wehrmacht von etwa 700 000 auf etwa 115 000 Köpfe zusammengeschmolzen ist.

Stark gestiegen sind dagegen die persönlichen Ausgaben auf dem Gebiete des Bildungswesens und zwar von 720 auf 1500 Millionen M. Mehr als verdreifacht haben sich diese Ausgaben auf dem Gebiete des Wohlfahrtswesens und zwar sind sie gestiegen von 93 auf 314 Millionen M. Die mit der starken Steigerung der Wohlfahrtsausgaben verbundene Vergrößerung der Wohlfahrtsämter der Gemeinden spiegelt sich in dieser Zahl wider.

Aber auch die Sachausgaben sind sehr stark gestiegen, jedoch auch nicht in allen Gruppen gleichmäßig.

Nur für Staats- und Rechtssicherheit sind die Sachausgaben geringer als vor dem Kriege. Bewaffnung und Munitionsbeschaffung für unsere heutige Wehrmacht erfordert erheblich geringere Beträge als die Vorkriegsarmee erfordert hat.

Auf dem Gebiete des Bildungswesens sind die Sachausgaben nicht ganz um 50 Prozent gestiegen.

Außerordentlich stark gestiegen sind die Sachausgaben für Wohlfahrtszwecke und zwar von ungefähr 600 Millionen M. auf 3325 Millionen M. Diese Steigerung ist ein Beweis für Verarmung und Verelendung breiterer Schichten im deutschen Volke. In der Summe von 3325 Millionen M. sind auch die Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung enthalten. Das Statistische Reichsamt war gut beraten, als es die Arbeitslosenunterstützung und die Ausgaben für Wohlfahrtszwecke in eine Summe zusammenfaßte, denn ein großer Teil der Arbeitslosen geht nach der Unterstützung aus der Arbeitslosenversicherung in die Wohlfahrtsunterstützung über. Die Ausgaben werden jedoch nicht restlos aus Steuermitteln gedeckt, denn die eigenen Einnahmen auf dem Gebiete des Wohlfahrtswesens beziffern sich im Jahre 1926/27 auf 956 Millionen M. Es sind dies im wesentlichen die Beträge zur Erwerbslosenversicherung.

Es ist bemerkenswert, daß im Gegensatz zu den vorstehend genannten Ausgaben die für Wirtschaft und Verkehr eine verhältnismäßig geringe Steigerung aufweisen. Wären diese Ausgaben in demselben Umfange gestiegen wie die obengenannten Ausgaben, dann wäre das Meer der Arbeitslosen nicht so groß.

Es muß leider festgestellt werden, daß sowohl beim Reich, wie auch bei den Ländern und Gemeinden Ausgaben für wirtschaftliche Zwecke in größerem Umfange nicht gemacht werden können. Die öffentlichen Verwaltungen sind große Auftraggeber für das Wirtschaftsleben. Wenn sie nicht in entsprechendem Maße Aufträge vergeben können, steigt die Arbeitslosigkeit und damit die Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung und Wohlfahrtszwecke. Es ist dringend zu wünschen, daß in dieser Beziehung im Laufe der kommenden Jahre eine Milderung eintritt. Daher ist auch die Forderung, daß die Ausgaben für Verwaltungszwecke zurückgedrängt und für Zwecke der Wirtschaft und des Verkehrs gesteigert werden, durchaus berechtigt.

Am gewaltigsten gestiegen sind die Ausgaben auf dem Gebiete der Kriegslasten.

Im Jahre 1913/14 betragen die Ausgaben für die Kriegsbeschädigten aus dem Kriege 1870/71 und für bar-arme Kriegsveteranen 63 Millionen M. Im Jahre 1926 sind die Ausgaben für die Kriegsfolgen auf nahezu 3300 Millionen M. gestiegen. In den letzten 2 Jahren sind diese Ausgaben weiter gestiegen und man kann sagen, daß sie im

vergangenen Jahre die Höhe von 4,5 Milliarden M. erreicht haben. Im vergangenen Jahre mußten wir nahezu 2,5 Milliarden M. an die Siegerstaaten abführen und 1,3 Milliarden M. für die Kriegsbeschädigten ausgeben. Der verbleibende Rest entfällt auf die sonstigen und inneren Kriegslasten, die im Verlaufe des Krieges entstanden sind.

Angesichts der gewaltigen Steuerbelastung, die mit einer der Ursachen des Niederganges unseres Wirtschaftslebens ist, muß im Interesse der Gesamtheit unseres Volkes dringend verlangt werden, daß eine weitere Steigerung der Ausgaben vermieden wird, weil sonst die Steuerlasten noch weiter in die Höhe gehen müßten. Wer also eine Senkung unserer Steuerlasten wünscht, muß mithelfen, daß künftig die Ausgaben wenigstens nicht mehr steigen. Weiter muß der Versuch gemacht werden, eine, wenn auch langsam sich auswirkende Senkung der Ausgaben zu erreichen. So schwer diese Senkung auch sein mag, sie muß ernsthaft angestrebt werden, wenn das schaffende Volk in Stadt und Land unter dem gewaltigen Steuerdruck nicht zusammenbrechen soll. Alle Schichten unseres Volkes sind daran interessiert, weil nur so eine Wiederbelebung unserer Wirtschaft und damit eine Senkung unserer gewaltigen Steuerlasten erreicht werden kann.

Ämtliches

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern.

Jur. Rufe gefest auf Ansuchen bis zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit: Oberin Friederike Müller und Oberaufseherin Berta Sieber beim polizeilichen Arbeitshaus Rißlau.

Gestorben: Oberarchivar Dr. Otto Cartellieri am badi-schen Generalandesarchiv in Karlsruhe am 15. April 1930.

Wochenplauderei

Weißer Sonntag / Die Brutstätte des Bolschewismus / Das perpetuum mobile der Glückseligkeit

Den Kindern, die am Weißen Sonntag zur ersten heiligen Kommunion gehen, gelte mein erster Gruß. Es sollte wieder ein Frühlingsgruß werden, aber hier liegt tiefer Schnee. Den nahen Kigi kann ich nicht sehen, so ist der ganze Himmel verhängt. Dennoch erinnert diese weiße, jungfräulich reine Schneelandschaft an jene jungen Seelen, die heute ebenso klar und schimmernd vor dem göttlichen Kinderfreunde da-liegen. Zauberhaft schön pflegt dieser Tag in christlichen Familien zu sein, nehmen doch alle an der Freude der Kleinen Anteil. In den Augen der Eltern kann man wohl Tränen sehen, die das Glaubensbekenntnis ihrer Kinder begleiten. Was ist begrifflicher als diese Tränen? Was die Kirche da schenkt, das ist zugleich das Geschenk der Eltern, die ihr Kind im Geiste der Religion erziehen haben. Das teuerste Erbe, das sie ihm geben können, das wird ihnen heute zuteil. Das ewige Leben wird ihnen versprochen, denen die Eltern das zeitliche geschenkt haben. Das ist mehr als Geld und Gut, mehr als ein Hof oder ein Haus, es ist etwas Unzerstörbares. Einem Freunde ist das Kind zugeführt, der es nicht mehr verlassen wird, der mitgehen kann bis ins Grab und darüber hinaus. Ist diese Treue dem Kinde wirklich ins Herz gesenkt, dann kann man über sein Schicksal sich beruhigen. Dann wird es das Leben meistern. Wie Christus als der Kinderfreund, so zeigt sich die Kirche heute als die Kinderfreundin. Heute sieht man es, wie sie Freude hat am Kinde. Wie sie Kinderfeste zu feiern weiß. Was sie den Kindern zu bieten hat. In diesen Kleinen brüht sie ihre eigene ewige Jugend. Diese Schar der weißen Engel zieht ihrem Zug durch die Jahrhunderte voran. Sie tragen in ihrer Stimme, die so fest und zart zugleich den Taufbund erneuert, die Ekklesia der Kirche ins kommende Geschlecht. Sieh du in dem Kleinen deine eigene Jugend auch. Tu heute etwas für ein Kind. Werde auch du ein Kinderfreund. Wir brauchen eine Kinderfreundebewegung der großen Liebe zu den Kleinen. Wir brauchen sie schon als Söhne für alles das, was die Erwachsenen am Kinde gefordert haben. Wir brauchen sie, um die Erwachsenen an ihre Verantwortung zu erinnern. Sparen, Wohnungen bauen, weiterstreben im wirtschaftlichen Leben, schaffen für sein Volk, das alles bekommt erst seinen Reiz und seinen Schwung, wenn Kinder da sind, für die es zunächst getan wird. Ein Volk ohne Kinder wird ein Volk von Greisen und von Geniesern, das jene höheren Ziele nicht mehr kennt, die eben praktisch doch an die Sorge für das Kind geknüpft sind. Nicht wahr, du tust heute etwas für ein armes Kind. Vielleicht das des arbeitlosen Nachbars, dem es schwer wird, seinem Kleinen ein Fest zu bereiten und sei es auch ein noch so bescheidenes.

Nun bin ich schon aus meiner Bergesamkeit wieder heraus und streife durch die alte Stadt Zürich. Müß schon gestehen, daß mich diesmal weder das Quartier Goethes noch die Statue Zwinglis, noch das Standbild Pestalozzis, noch die Erinnerung an Volkmmer und an Gottfried Keller sonderlich ergreifen hat, wohl aber ein Haus, das ganz be-scheiden daliegt, am Kopf die Inschrift „Eintraut“. Dieses Haus hat einmala der ehrlichen Junst der Säubmacher gehört, aber das erwähne ich nur nebenbei. Vor dem Kriege haben nämlich eben in diesem Hause, das da so wunderbar friedlich vor mir steht, Lenin und Trotski gehaust. Dort haben sie ihre wilden Reden gehalten als ewige Studenten. Dort ist die russische Revolution ausgebrütet worden. Von dort sind sie bis an die Schweizer Grenze und dann weiter in plombierten Waggons durch das Gebiet des Deutschen Reiches bis nach dem einfügen St. Petersburg gefahren. Dieses Haus, also mitten in der friedlichen Schweiz, in der Stadt am freundlichen See, ist die Wiege der ungeheuer-lichen Bewegung geworden, die unser Zeitalter kennt. Wie eng kann der Raum sein, in dem eine Idee wächst. Und wie gewaltig ist eine Idee! Mehr war es hier doch noch nicht. Nämlich man an, es wäre diese Idee in diesem Hause hier einst farrigiert worden, wach ein Unheil wäre mensch-lichem Erntesen gemäß der Menschheit erspart geblieben. Auf dem Wege nach Basel kommt man dann an der Gäß-

Baden

Prälat Dr. Seipel an die katholische Arbeiterjugend

Am Donnerstag nahm Prälat Dr. Seipel, der bedeutendste und hochverdiente Staatsmann des neuen Oesterreich, an einer vom Kathol. Jugendbund Raargau im 21. Wiener Bezirk veranstalteten Festversammlung teil und hielt die Fest-anrede, die vor der der Arbeiterbevölkerung angehörenden Zuhörerlichkeit programmatischen Charakter trug. Laut „Reichspost“ Nr. 110 vom 22. April führte er aus:

„Für jeden, der nicht nur in den Tag hineinlebt und passiv die Ereignisse über sich hinweggehen läßt, ist es wichtig, die Zeichen der Zeit recht zu verstehen. Es ist ein großer Unterschied, ob man sich dafür rüsten muß, in einer ungünstigen Zeit vielleicht nur in einem verhältnismäßig kleinen Kreise das Feuer der Ideale vor dem Verlöschen zu bewahren, oder ob man die Aussicht hat, die Fahne, zu der man frühzeitig schmor, sichtbar und sieghaft voranzutragen. Besonders die Jugend muß sich um die Zeichen der Zeit kümmern, und zwar schon um die Vorzeichen der künftigen Zeit; denn ihre Gegenwartsarbeit bekommt ihren ganzen Wert von dem, was in ihr schon Vorarbeit für die Zukunft ist. Nach meiner festen Ueberzeugung wird die nächste und, so Gott will, auch die weitere Zukunft weder für die Oesterreicher überhaupt, noch für die österreichischen Katholiken, noch insbe-sondere für die christliche Arbeiterjugend eine Katastombenzeit sein, in der sie sich ängstlich ducken müßten.

„Die Oesterreicher haben uns seit dem Ende des Weltkrieges ein ganzes Duzend von Jahren hindurch, in denen eine neue Jugend heranwachsen konnte, behauptet und entwickelt. Die Zeit ist vorüber, in der Feinde sich einbilden konnten, wir würden ihnen eine leichte Beute werden, und in der Freunde glauben mochten, sie müßten uns einmal aus bloßem Mit-leid aufnehmen. Wir werden unseren Weg weiter gehen, wohnen uns Gott führt, und wir werden unseren Freunden etwas zu bieten haben. Der starke Reformwille, der seit drei Jahren immer mächtiger geworden ist und im letzten Jahre die Regierung und das Parlament inhandgesetzt hat, die Befassung zu verbessern, und jüngst durch ein eigenes Gesetz die Arbeitsfreiheit zu sichern, ist gleichzeitig ein Beweis der Lebenskraft der Oester-

burg vorbei, wo auch eine Idee ihren Ursprung genommen hat. Und in Basel selbst zeigt man dem Wanderer das Haus, das für die künftige Reparationsbank bestimmt ist, auch etwas, was mit einer Idee zu tun hat und nicht bloß mit Wecheln und Devisen. Alle Staatsmänner und alle Parlamentarier hätte ich am liebsten in diesem Augenblick zu diesen Stätten geführt. Ihnen gesagt, wie wichtig es ist, das Keimen und die Entwicklung von Ideen zu beobachten. Es hätte sich gleich ein sehr interessanter Gesprächsstoff ge-geben.

In der Schweiz nämlich erörtert man heute eifrig den Gedanken einer Rentenversicherung. Jeder Staatsbürger soll vom Staat eine Rente von 600 Franc garantiert bekom-men. Habe ich recht verstanden, so werden davon 200 durch jeden Einzelnen und 300 durch den Staat aufgebracht. Das wäre dann der Idee nach die gewaltigste Lebensversicherung, die je gegründet worden ist. Aus dem rechnenden Verstand wäre ein Phäakenland kombiniert, in dem es Sorgen, die an die Existenz selber gehen, nicht mehr gäbe. Eine Idee wäre gefunden, die unaufhörlich im Wechsel des Schicksals das Paradies auf Erden ständig neu produzierte. Es wäre sozusagen die Schweiz in Zukunft ein perpetuum mobile der irdischen Glückseligkeit. Man kann auch sagen, es wäre ein ganzes Staatsystem als Frankensasse. Müß man dabei sagen, daß das nichts anderes ist, als wiederum der Fieber-bertrag eines neuen Staatssozialismus? Soll man seinem Erlaunen darüber Ausdruck geben, daß dergleichen nun ge-rade in der Schweiz vor sich geht, wo schon die Kantonalver-fassung eine Verwurzelung der Menschen in der Natur zu verbürgen scheint? Wo die gewaltigen Berge es immerfort von neuem sagen, daß das Leben ein Geheimnis, etwas Un-ermessliches, etwas über alle Menschenkenntnis hinausragendes ist, das nie und nimmer sich einer Rechenmaschine fügt? Da ist nun wieder eine Idee, an deren Ende zweifellos nicht das Glück, sondern eine fürchterliche Enttäuschung stehen wird. Noch ist sie in einem Häuslein, das einst von Lenin und Trotski bewohnt wurde, wo wird sie morgen sein? Gewiß, Ideen sind nicht alles, und auf die Dauer setzt sich die größere Macht der Natur immer wieder durch. Aber Ideen sind den-noch etwas Gewaltiges, und es stände besser um das Schicksal unseres Landes und der Welt, wenn unsere Staatsmänner und Politiker sich immer klar darüber gewesen wären, wohnin diese und jene Idee, die anfangs die Beglückung aller ver-sprach, aus ihrer inneren Notwendigkeit heraus führen mußte.

Das gilt übrigens auch für den einfachsten Menschen. Wie viele haben ihr Leben verpufft und verloren, weil sie es an eine falsche Idee gesetzt haben!

Noch eine Kleinigkeit. Es hat mir nämlich jemand ber-raten, die Mandelbäumchen von Heidelberg seien gar keine Mandelbäumchen, sondern Pfirsiche oder Aprikosen. Das habe ich auch gedacht und deshalb die Leute im Abteil gefragt, was nun Rechtens wäre. Der eine meinte Mandelbäume, der andere Pfirsiche, ein dritter Aprikosen und ein vierter gar Magnolien. Ich habe die Sache dann einfach nach dem Mehrheitsprinzip der Demokratie entschieden und also ab-stimmen lassen. Die Mehrheit war für Mandelbäume. Also sind es Mandelbäume . . . Der botanische Fachmann zwar wird sagen müssen, es seien dennoch Pfirsiche und Mandel-bäume blühten überhaupt mehr weiß als rot. Aber was geht mich der Fachmann an, ich halte mich ans parlamentarische System, und es wird also einfach beschlossen: Es sind Man-delbäume und damit basta . . . Wer noch nicht zufrieden ist, der wende sich an den Staatsgerichtshof von Leipzig oder an das Saager Schiedsgericht. Kommt das auch nicht zurecht, so berufe man eine Weltkonferenz. Und wenn dann die Mehrheit aller Völker für Mandelbäumchen ist, so will ich den Botaniker leben, der da noch zweifelt. Nicht wahr, es ist doch genial von der Dummheit, wenn sie sich selber durch Mehrheitsbeschluß für ein Genie erklärt, das alle Fragen der Philosophie entscheidet, und darum noch einmal: Es sind Mandelbäumchen oder — es ist etwas faul im Staate Dänemark . . .

reicher und eine Bürgschaft für die Zukunft gerade jener unter uns, die von ihrer Hände Arbeit leben müssen. Es werden die ihrer Kirche treuen Katholiken, die an ihrer Partei hängenden Christlichsozialen, auch wenn sie nicht wirtschaftlich selbständig sind, nicht mehr vor die qualvolle Wahl gestellt sein, entweder Arbeitsplätze verlieren oder ihren Glauben verraten und ihre Parteigebhörigkeit verbergen oder gar ändern zu müssen. Werden die neuen Gesetze mit starker Hand durchgeführt, dann wird aber auch das politische Leben entgiftet werden. Wenn wir einmal mit unseren politischen Gegnern nicht mehr mit ungleichen Waffen zu kämpfen brauchen, weil auch sie keinerlei Terrorismus mehr anwenden; wenn wir glauben können, daß jene, die sich zu einer anderen Partei als wir bekennen, es alle freiwillig tun, dann werden wir zwar weiterkämpfen, aber es braucht dann keine Schärfe und Bitterkeit mehr in diesem Kampf zu geben.

Damit wir so weit kommen und nicht selbst die günstige Entwicklung unserer Zukunft verscherzen, müssen wir uns aber vor dem Rückfall in die Zeiten hüten, die glücklicherweise hinter uns liegen. Wir sind eben auf dem Wege, uns von eingewurzeltten Vorurteilen, von fast zur Gewohnheit gewordenen Schwärmereien, von veralteten Praktiken loszumachen. Die neuen Zeiten gehören denen, die in der Beurteilung der Vergangenheit das Gute und Schöne vom Schlechten und Bösen zu unterscheiden wissen. Wenn die Jugend von heute an die Stelle der Alten zu treten haben wird, muß der Meinungsprozeß, in dem wir jetzt eben stehen, zu Ende geführt, die notwendige Klärung erreicht sein. Der Reinigung und der Klärung müssen wir unsere Kräfte weihen. Indem wir es tun, bereiten wir der Jugend den Weg und dienen wir der Zukunft unseres Volkes.

Was diese Ansprache kennzeichnet, ist vor allem die ruhige und zureichende Sprache. Wenn Seipel diese Sprache führt, dann dürfen wir glauben, daß Oesterreich durch die letzten innen- und außenpolitischen Vorgänge eine günstige Entwicklung begonnen hat. Für uns Reichsdeutsche ist besonders die Stelle beachtenswert, daß die Zeit vorüber sei, in der die Freunde Oesterreichs glauben mochten, die Oesterreicher aus bloßem Mitleid aufnehmen zu müssen. Oesterreich werde nunmehr seinen Freunden etwas zu bieten haben. Dieses Wort ist besonders von jenen zu beachten, die mit der Reichsreform zu tun haben. Interessiert sind wir daran alle. Was Oesterreich nie wollte, seitdem es nicht mehr das alte Oesterreich ist, nämlich annektriert werden — selbstständig auch nicht von seinen Freunden —, das wird es jetzt um so weniger wollen, was bei der Reichsreform sehr wohl zu beachten ist.

Der Zentrumsabgeordnete Schlad gegen die Sozialdemokratie

Selbstverständlich suchte die sozialdemokratische Presse aus der Meinungsverschiedenheit des Reichstagsabg. Schlad in der Frage der Besteuerung der Genossenschaften möglichst viel parteipolitisches Kapital zu schlagen. Abg. Schlad wendet sich nun im „Deutschen“ energisch gegen diese Propaganda und zeigt den Sozialdemokraten bei dieser Gelegenheit, daß sie die letzten sind, die sich auf ihn als Kronzeugen berufen können. Er erinnerte an die wiederholte Flucht der sozialdemokratischen Fraktion vor der politischen Verantwortung und rufte die interessante Tatsache ins Gedächtnis zurück, daß die Sozialdemokraten im Jahre 1922 gegen einen Antrag stimmten, der die Genossenschaften von der Umsatzsteuer freilassen wollte. Die Sozialdemokraten verpflichteten damals aus politischen Gründen ihre Mitglieder, gegen den Antrag zu stimmen. Die Mehrheit der sozialdemokratischen Fraktion folgte auch dieser Parole. Die der Konjunktionsbewegung nahestehenden Abgeordneten entzogen sich indes diesem Zwange, indem sie der Abstimmung fernblieben. Aus diesen Tatsachen zieht dann Schlad folgende berechtigte Schlussfolgerungen:

1. Die Sozialdemokratie hat kein Recht, anderen Parteien Vorwürfe zu machen wegen Abstimmungen, die unter einer politischen Zwangslage erfolgen, denn sie selbst hat nicht nur bei dem oben erwähnten Fall, sondern des öfteren solche Abstimmungen gemacht.

2. In der sozialdemokratischen Fraktion gibt es für keinen Abgeordneten die Freiheit, so zu stimmen, wie es seine Überzeugung ist, viel weniger öffentlich im Reichstag seine abweichende Meinung zu sagen. Würde ein Abgeordneter der Sozialdemokratie so frei seine Meinung sagen, wie ich es getan habe, so würde er — ohne zwei Tage vergangen wären — aus der Fraktion und der Partei ausgeschlossen sein. Die Freiheit der Meinung ist nicht bei der Sozialdemokratie, sondern um eine freie Meinung haben zu dürfen, wird man eher Mühe und Abweidener der Zentrumspartei sein wollen. Die christlichen Arbeiter werden diesen politischen Fall in ihrer Partei ins Weite bringen. In die Anwartschaft der abgegangenen Parteimitglieder der Sozialdemokraten werden sie sich nicht begeben.

Die Mannheimer „Volkstimme“ bringt diese Erklärung des Abg. Schlad und bemerkt dazu:

1. Die Abstimmung im Jahre 1922 erfolgte im Rahmen eines Steuerkompromisses. So dumm darf doch Herr Schlad die christlichen Arbeiter nicht einschätzen, daß sie nicht einsehen: es ist ein großer Unterschied zwischen Steuerbefreiung der Konsumvereine und der jetzt mit Hilfe des Zentrums beschlossenen Sonderzinssteuer gegen die Konsumvereine. Aber auch die Abstimmung im Jahre 1922 wurde nur notwendig, weil damals schon das Zentrum sich gegen die Konsumvereine stellte.

2. Die Sozialdemokratie ist eine Kampfpartei für das Arbeitsvolk, nicht eine Fraktion Kraut und Rüben. Darum stimmt sie stets geschlossen. Sie stellt aber jedem Mitglied frei, sich an der Abstimmung nicht zu beteiligen. Gegenjäre wie in der Zentrumsfraktion sind nicht möglich, weil Feinde der Arbeiterklasse nicht in der sozialdemokratischen Fraktion sitzen.

3. Aus 30jähriger Erfahrung wissen wir, daß sich die Arbeiterführer im Zentrum, wenn es hart auf hart geht, stets den anderen „Ständen“ unterwerfen. Die Ruße des Herrn Schlad ist ein neuer Beweis dafür.

Die „Volkstimme“ ist sich wohl klar, daß diese Bemerkungen an der Richtigkeit der Feststellungen des Abg. Schlad nicht das mindeste ändern. Denn

1. erfolgte auch die Abstimmung im vorliegenden Fall im Jahre 1930 wie die im Jahre 1922 im Rahmen eines Kompromisses in kritischer Stunde. Nur daß eben 1922 die Sozialdemokratie kommandierte: hin in die Kartoffeln und 1930: raus aus die Kartoffeln! 1922 wollte die Sozialdemokratie Verantwortung in der Regierung tragen und stellte daher eine Parteiprogrammforderung zurück; 1930 wollte sie das infolge eines Beschlusses der Parteifunktionäre nicht und stimmte daher rein nach parteipolitischen Gesichtspunkten.

2. Wenn die sozialdemokratische Fraktion keine „Fraktion Kraut und Rüben“ ist, dann ist es umso seltsamer, daß bei ihr bekanntermaßen immer wieder die schärfsten Meinungsverschiedenheiten bestehen insbesondere bezüglich der Teilnahme oder Nichtteilnahme an der Regierung. Diese bestehen auch diesmal wieder, wurden aber allerdings durch einen Mehrheitsbeschluss einfach unterdrückt. Wie sozialdemokratische Abgeordnete behandelt werden, wenn sie von der Freiheit Gebrauch machen, an Abstimmungen, in denen sie mit dem Mehrheitsbeschluss der Partei nicht übereinstimmen, nicht teilzunehmen, davon könnten ja die Abgeordneten Schöpflin und Meier, einschließlich des verstorbenen Abg. Sed, ein Liedchen singen.

3. Im Zentrum haben Feinde der Arbeiterklasse nichts zu suchen; aber da das Zentrum eine Partei des Ausgleichs der widerstreitenden Interessen ist, kann es natürlich keine radikale einseitige Standespolitik treiben, sondern muß den berechtigten einen wie den andern Interessen gerecht zu werden suchen, wie das auch die Staatspolitik jederzeit verlangt. Daß dabei die Arbeiter nicht schlecht gefahren sind, beweist die Geschichte der Sozialpolitik im Reichstag. Was für die Arbeiter geschaffen wurde, wäre ohne die Initiative oder mindestens die energische Unterstützung des Zentrums nicht möglich gewesen. Das anerkennen auch gerechte Sozialdemokraten meistens dann, wenn sie nicht aus Opposition gerade ein Interesse daran haben, das Zentrum bei der Arbeiterpolitik zu verdächtigen. Und wenn im Zentrum — was nicht der Fall ist — wirklich Arbeiterfeinde Einfluß hätten, dann würden die sozialpolitischen Taten des Zentrums den glänzendsten Beweis dafür führen, daß die Arbeiterführer im Zentrum und ihre Freunde in der Fraktion stets den Sieg über sie davon tragen.

Reichsinnenminister Dr. Wirth

machte zu Anfang dieser Woche einen Besuch bei dem zur Erholung in Hegne weilenden Parteiführer des Zentrums, Prälaten Dr. Schofer. Daran anschließend begab er sich als Gast nach Badenweiler, wo er mit Reichskanzler Dr. Brüning zusammen kam.

Kommunisten und Kommunalpolitik

Ueber 2000 RM. pro Monat für einen kommunalistischen „Stadttrat“.

Im „Gemeinderat“, dem württembergischen Zentrumsorgan für Gemeindepolitik finden wir unter anderem nachstehende Ausführungen, die angesichts der kommunistischen Absichten zu den Gemeindevahlen auch in Baden Bedeutung besitzen.

„Die Keimzellen des Staates, die Gemeinden, zu vergiften, das scheint das neueste Lösungswort Moskows zu sein. Das im folgenden die „Kommunalpolitischen Blätter“ von Städten des Rheinlands berichten, ist fast in derselben Weise bei uns vorgekommen, wobei behauptet wurde, in Rußland käme so etwas nie und nimmer vor, Stalin beziehe nicht mehr als ein besserer Arbeiter, die russische Volkspartei in Berlin sei die bescheidenste usw. Zu dem Versuch der Kommunisten, die Gehälter der Gemeindevahlen zu vermindern schreiben die „K. Bl.“ folgendes:

In der letzten Zeit versuchen es die Kommunisten in den Gemeindeparlamenten mit einem neuen Dreh, den Jorn des Volkes herauszubehalten. In einer großen Reihe von Gemeinden wurde von ihnen der Antrag gestellt, die Gehälter der kommunalen Beamten auf die Höchstgrenze von 500 bis 600 RM. im Monat herabzusetzen. So hatten sie auch dieser Tage in der Stadtverordnetenversammlung in Dortmund den Antrag eingebracht, an alle städtischen Beamten, deren Einkommen 7200 RM., einschließlich der Nebenbezüge im Jahre übersteigt, das Erlösen zu richten, den darüber hinausgehenden Betrag dem Wohlfahrtsamt zur Verfügung zu stellen. Der Antrag ist als rechtswidrig natürlich abgelehnt worden.

Bei diesen nur auf ihre Wirkung auf die breite Masse berechneten Agitationsanträge haben sich die Kommunisten wie immer, wenn sie sich etwas besonderes vornehmen, auch selbst in die Karte geritten. Zu gleicher Zeit, da solche Agitationsanträge in den Gemeindeparlamenten gestellt wurden, hat die kommunistische Presse die Lohn- und Gehaltszettel der sozialdemokratischen Schöwer- und Reichsbedienten — auch in den Gemeindeverwaltungen — unterucht und ordentlich damit ausgepackt. So glaubte man, dem bösen Bruder Sozialdemokrat einen besonders derben Felsstrich zu

verfehen. Doch die sozialdemokratische Presse war bei der Abwehr in der Lage, den Kommunisten mit einem Material zu dienen, das bei den darben Massen besonderen Eindruck gemacht haben dürfte. So hat u. a. der „Vorwärts“ eine überaus bezeichnende Rechnung für einen kommunistischen Schöwer- und Reichsbedienten, und zwar für den unbesoldeten kommunistischen Stadtrat Kaddak in Neufölln-Berlin aufgemacht, der ein Jahreseinkommen von 24 000 RM. hat! Darüber braucht man sich gar nicht groß zu wundern, denn es gibt noch mehr Leute, auch unter den Kommunisten, die ein solch hohes Einkommen beziehen. Bemerkenswert ist jedoch, auf welche Weise dieses Einkommen „zusammengestraft“ wird. Dafür werden folgende Angaben gemacht. Der Kommunist Kaddak erhält:

I. als Stadtratsbedienter (Gehalt)	450 RM.
II. als unbesoldeter Stadtrat im Magistrat	400 RM.
III. als unbesoldeter Stadtrat im Bezirk	230 RM.
IV. als Stadtverordneter (Diäten) einmal	70 RM.
V. als Bezirksverordneter	20 RM.
VI. als Landtagsabgeordneter	750 RM.

Das sind zusammen 2020 RM.

im Monat.

Dem gewöhnlich Sterblichen wird es allerdings gar nicht einleuchten, wie jemand Stadtrat im zentralen Magistrat und daneben noch Stadtrat in einem Bezirk sein kann. Sehr leicht kommt bei einer solchen Fülle der Ehrenämter der Verdacht auf, als dienten diese einzig und allein zur Erhöhung des Einkommens. Jedenfalls wäre es für eine breitere Öffentlichkeit sehr interessant zu erfahren, ob und mit welchem Erfolge die Kommunisten an die in ihren Reihen gerade nicht vereinigten Schöwer- und Reichsbedienten das Erlösen gerichtet haben, die über ihr Jahreseinkommen von 7200 RM. hinausgehenden Beträge den Wohlfahrtsämtern zur Verfügung zu stellen.

Gewerkschaftliches

Der Internationale Bund christlicher Angestelltenverbände beim Reichsarbeitsminister.

Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald hat heute den Vorstand des Internationalen Bundes christlicher Angestelltenverbände im Reichsarbeitsministerium empfangen, der rund 680 000 Mitglieder umfaßt, davon in Deutschland allein rund 560 000. Vertreten waren bei diesem Empfang die Bundesorganisationen von Belgien, Deutschland, Frankreich, Holland, Oesterreich und der Tschechoslowakei. Der Vorsitzende, Habermann-Samburg, hob in seiner Rede den Standpunkt hervor, daß die Schaffung eines Angestelltenausschusses beim Internationalen Arbeitsamt nicht zuletzt der Unterstützung der darauf hingelenden Bestrebungen der Angestellten durch das Reichsarbeitsministerium zu danken sei. Das Reichsarbeitsministerium habe der internationalen Angestelltenverbände für den Fortgang der internationalen Arbeit wertvolle Möglichkeiten und Verbindungen eröffnet.

Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald begrüßte zugleich namens der Reichsregierung die Vertreter des Internationalen Bundes christlicher Angestelltenverbände. Er betonte die hohe Bedeutung, die die Sozialpolitik Deutschlands sowohl für Deutschland selbst wie auch international stets in der Vergangenheit gehalten habe. Er wies darauf hin, daß das Reichsarbeitsministerium eines der bedeutungsvollsten Ministerien Deutschlands sei. Zurückblickend stellte der Minister den Emanzipationspaß des Bürgerrechts der französischen Revolution dem Emanzipationspaß der Arbeitgeber gegenüber, der mit der Staatsumwälzung in Mittel- und Osteuropa eingesetzt habe und in welchem das Reichsarbeitsministerium sowohl auf dem Gebiete der internationalen wie der nationalen Sozialpolitik große Aufgaben zu erfüllen habe.

Der Vertreter christlicher Angestelltenverbände, der in den letzten Jahren die internationalen christlichen Angestelltenverbände sich gegenseitig achten gelernt haben. Er erkannte an, daß Deutschland auf dem Gebiete der internationalen Sozialpolitik eine ganz besondere und bedeutungsvolle Rolle gespielt habe. Deutschland habe auch den anderen Ländern ein Beispiel darin gegeben, daß es den christlichen Gewerkschaften Gelegenheit bot, an so hervorragender Stelle die Interessen der Angestellten zu vertreten.

Nach dieser Begrüßung wurden die Vertreter durch die Ausstellung im Reichsarbeitsministerium geführt.

Wetterbericht

Allgemeine Witterungsübersicht. Karlsruhe, 25. April. Das rauch wechselnde Wetter dauerte auch gestern an und brachte im ganzen Lande geringe Niederschläge. Dabei stiegen die Temperaturen durch Zufuhr warmer Luft an (Karlsruhe 4,4 Grad über normal). Im Gebirge ist die Schneeschmelze sehr rasch vorgeschritten (Freiburg: gestern 57 Zentimeter Schnee, heute löcherhafte Schneedecke). Der tiefe Druck im Westen Europas fällt sich auf, zieht aber nach Osten weiter. An seiner Rückseite ist kühlere Luft nach Süden vorgedrungen, die jetzt den tiefen Druck nach Süden gelangen läßt. Wir werden morgen in den Bereich der Südwestströmung gelangen und etwas kühleres Wetter mit Regenfällen bekommen.

Sprausfällige Witterung für Samstag: Meist wolfig und etwas kühl, Gewitterregen, südwestliche vorübergehende Winde, Südboden Böen.

Wasserstand des Rheins vom 25. April, morgens 6 Uhr: Karlsruhe 286, gef. 4; Basel 100, gef. 5; Schaffhausen 187, gef. 1; Rehl 301, gef. 5; Magan 490, gef. 6; Mannheim 408, gef. 5; Raub über 2 Meter.



adressiert nicht nur:

sondern vereinfacht und verbessert alle wiederkehrenden Schreibarbeiten im geschäftlichen und behördlichen Bürobetrieb. Das Adrema-System bedeutet eine feststehende Ordnung, aus der sich die verschiedensten Arbeitsgänge maschinell entwickeln und das sich genau den jeweiligen organisatorischen Aufgaben anpaßt. Handelt es sich um Inkassoverfahren, dann beschriftet Adrema die Listen mit den dazugehörigen Quittungen. Für den Lohnvorgang bedruckt Adrema alle Lohnpapiere. Ferner werden alle Auftrags-, Versand-, Buchungsunterlagen und viele andere Formulare in absolut fehlerfreier Übereinstimmung der einzelnen Formulare untereinander und mit dem Urmaterial beschriftet. Wie sich das Adrema-System aus den Anforderungen entwickelt und wie es sich jeder Organisation zweckmäßig einordnen läßt, dafür machen wir verbindlich individuelle Vorschläge. Druckschrift G 6 kostenlos.

ADREMA MASCHINENBAUGES. M. B. H., BERLIN NW 87
ALT-MOABIT 62-63

Badische Chronik

Raffiniertes Betrugsmanöver

In der Nacht vom 23. auf 24. September 1929 brannte das Anwesen des Landwirts Martin Red in Rippenhäuser bei Ammenstadt nieder. Red wurde unter dem Verdacht der Brandstiftung festgenommen und nahm sich in der Haft zwei Tage später im Gefühl seiner Schuld das Leben. Kurz darauf wurde sein Sohn Martin Red jun. unter dem Verdacht der Mittäterschaft festgenommen. Am 17. Dezember 1929 verurteilte ihn das Schwurgericht Konstanz trotz seines hartnäckigen Bekenntnisses wegen gemeinschaftlicher vorläufiger Brandstiftung zu vier Jahren Zuchthaus. Nach bevor die von Red gegen das Urteil eingelegte Revision vom Reichsgericht entschieden war, stellte sich am 17. Januar 1930 der 16 Jahre alte Josef Red, unehelicher Sohn einer Schwester des Verurteilten und behauptete, er habe das Haus angezündet. Er beschrieb genau die Art der Ausführung und gab an, schlechte Behandlung durch seinen verstorbenen Großvater, der sich im Gefängnis erdrosselt habe, habe ihn zur Tat veranlasst. Am 25. März des Jahres wurde die Revision des Verurteilten vom Reichsgericht verworfen. Alle Gehebel wurden von interessierter Seite in Bewegung gesetzt, um noch vor Einleitung eines Wiedereröffnungsverfahrens die Freilassung des Martin Red zu erwirken. Da widerrief Josef Red sein Geständnis. Martin Red hatte bei Besuchen seiner Frau und deren Schwester im Untersuchungsgefängnis diesen in raffiniertes Weise Briefe zugelegt, in denen er verlangte, der 16jährige Josef solle die Schuld auf sich nehmen, damit er, Martin Red, auf freien Fuß käme und ihnen das Brandgeld ausbezahlt werde. Josef Red hätte als Augenwischler eine weit niedrigere Strafe erhalten. Schließlich legte Josef Red ein Geständnis ab, wie er zu seiner Selbstbegehung gekommen sei. Martin Red und seine Angehörigen haben unter dem Druck der Beweislage schließlich ihre Ränder eingestanden.

Noch gut abgelaufen

Schöllbrunn, 25. April. Noch gut abgelaufen ist gestern Abend ein Unfall, der unansehnliche Folgen hätte nach sich ziehen können. Bei einem beladenen Lieferwagen einer Turlacher Schuhwarenhandlung, welche hier über die Feiertage eine Verkaufsstelle offen gehalten hatte, lösten sich die Bremsen und der Wagen kante in raschem Tempo die steile Forststraße hinunter und rannte schließlich an ein Haus an. Zum Glück war die Straße menschenleer, so daß kein Leben gefährdet war. Dagegen entstand erheblicher Sachschaden. Auch das Haus erlitt eine starke Erschütterung.

Bruchsal, 25. April. (Historische Kammerkonzerte im Bruchsaler Schloss.) Die historische Kammerkonzerte im Bruchsaler Schloss wurden für dieses Jahr auf 16., 17. und 18. Juni festgesetzt. Wiederum bietet die Vortragsfolge eine musikalisch wertvolle Gabe aus der Musik des Rokoko; wieder sind es zu unrecht vergangene Kompositionen jener Farben- und formschönen Zeit, deren Partituren im Archiv der Grafen von Schönborn zu Wiesentheid begraben waren und nun wieder zu neuem klangvollen Leben erweckt werden. Die Namen Giuseppe Tartini, Ignazio Conti, Giovanni Natti, Franz Anton Hoffmeister, Pierre Alexandre Monigny, Nicola Piccini, Leopold Kozeluch stehen auf dem Programm des Konzertes, das Joseph Haydn mit einer ungedruckten Symphonie abschließen wird. Die Veranstaltung wird wiederum im Fürstentum des Schlosses stattfinden; der dadurch bestimmte Barockstil wird weiterhin durch die Raumbeleuchtung und durch historische Kostüme der Mitwirkenden betont werden.

Wimpfen, 25. April. (Einweihung des neuen Kurmittelhauses in Wimpfen.) Am kommenden Sonntag wird das neu erbaute Kurmittelhaus eingeweiht und gleichzeitig die Jahreshunderfeier des Bades begangen. Am Sonntag findet vormittags halb 11 Uhr ein Festakt unter Teilnahme der staatlichen und städtischen Behörden statt.

Schwetzingen, 25. April. (Die Spargelzeit beginnt.) Infolge der nachlässigen Bitterung der letzten Tage hat sich der Beginn der Spargelzeit etwas verspätet, dürfte aber jetzt, da die Bitterung eine bessere zu werden verspricht, allgemein beginnen. In Reisk, das zum ersten Male Spargelmärkte veranstaltet, hat der erste Markt bereits großes Interesse erweckt, doch war das Angebot noch sehr gering. Auch Waldorf hat bereits seine Spargelmärkte eröffnet. Schwetzingen folgt morgen. Die Märkte werden hier wie in früheren Jahren nachmittags um 5 1/2 Uhr, an Sonn- und Feiertagen dagegen bereits um 5 Uhr beginnen. Die Ausflüchter scheinen dieses Jahr recht günstig zu sein, denn auch der Schwetzingener Spargel im Preise etwas über dem der Nachbarorte liegen dürfte.

Manheim, 25. April. (Sie ist zurückgekehrt.) Die als vermißt gemeldete 15 Jahre alte Armbilbe Winnewisser hat sich bereits am Montag wieder bei ihrem Vater eingefunden.

Rheinische Landschaft

Von Otto Bräse.

Was macht den Reiz der rheinischen Landschaft aus? Ihre Mannigfaltigkeit. Der Bodensee, sein gekrümmtes alpinisches Gebiet bis zum Bodensee und Basel, der Oberrhein und der Mittelrhein behaupten ihre Sonderart; alle haben sie gemeinsam, daß sie keine Urlandschaften sind. In geschichtlicher Zeit sind sie wenigstens nicht mehr, keine Steppen als Weideland verlassener Vögel, kein endlos wieder Wald bedeckte noch darauf hin. Wir besitzen keine großartigen Wälder des alpinen Rheins oder seines mittelrheinischen Deltas, keine Wälder mit dem Willen oder doch der Sehnsucht zur Urlandschaft. Das Meer, behauptet mit einem andern, doch nicht fernliegenden Ausblick Thomas Mann in seiner patriotischen Lüder Rede, das Meer ist keine Landschaft, es ist das Erlebnis der Unmöglichkeit, des Nichts und des Todes, ein metaphysischer Traum, und mit den luftverdünneten Regionen des ewigen Schnees steht es sehr ähnlich. Meer und Gebirge sind nicht landschaftlich, sie sind elementar im Sinne letzter und müller außerweltlicher Großartigkeit. ... Was die rheinische Landschaft Wasserflut und Berge ihr eigen nennen, die Flut ist ein Fluß und die Berge sind Hügel; doch wäre es falsch, an ihrer gütigen Dürft vorbeizusehen. Im es in Zahlen auszudrücken: der Strom fällt von Stralsburg bis Köln, auf fast vierhundert Kilometern, ganze hundert Meter; ein Gefälle also, das außer in schlaunsten Hochwasserzeiten mild zu nennen ist; und jene Hügel im Durschchnitt der Taunus, die man Berge nennen muß, liegen weit zurück. Wie die deutsche Landschaft überhaupt zu überwiegen Teilen Mittelgebirgslandschaft mittlerer Verhältnisse und Kontraste ist, so ist es auch die rheinische. Hat sie etwa den düster drohenden Klang norwegischen Steillandes, die düre gelbe Eintönigkeit spanischer Hügel, die Monotonie ostdeutscher, ins Russische hinüberwechselnder Striche? Nichts von alledem. Das muß man aussprechen, um den feinen und reinen Wert dieser zu spüren, der in solcher Schönheit der durchgebildeten Proportionen besteht.

Durchgebildet: damit wäre gesagt, daß das mittlere Maß der Größenverhältnisse und Raumbeziehungen die Gegenstände, fruchtbar und wirksam Gegenstände, nicht im mindesten ausschließt. Im Gegenteil: auf das Ganze und auf die Einzelheiten betrachtet, schließt sich die rheinische Landschaft aus den angenehmen Gegenständen. Dieser Rhythmus ist oft genug dargestellt worden, ich zaudere ein wenig, ihn nochmals abzuzeichnen. Die Riesennähe des Oberrheins unterscheidet sich von der des Rheingaus eigentlich nur durch die Größenverhältnisse, erst die Kölner Nacht hat einen etwas anderen Charakter; aber es sind jeweils große Durchblicke, der

Schadenfeuer

Geisberg (A. Heidelberg), 25. April. Heute nacht kurz nach 1/2 12 Uhr brach im Dachstuhl des Wohnhauses von Joh. Wallenstein II. Feuer aus, das beim Erwachen die Bewohner des Hauses bereits lichtlos brennen sah. Nur dem tatkräftigen Eingreifen der Feuerwehr und Bewohner ist es zu danken, daß das Wohnhaus bis auf den Dachstuhl gerettet werden konnte. Gegen 1/10 Uhr brach erneut in der unmittelbar daneben befindlichen Scheune Feuer aus, dem die ganzen Heu- und Strohporträte zum Opfer fielen. Das Vieh konnte gerettet werden. Der Schaden soll durch Versicherung gedeckt sein.

Heidelberg, 25. April. (Ein weiblicher Stadtbilar.) Fräulein Emma Willareth, Tochter des Professors Dr. Dr. Otto Willareth, ist dem „Heidelberger Tageblatt“ zufolge auf 1. Mai an die Probeführerin berufen worden. Sie wird als erster badischer weiblicher Stadtbilar amtieren.

Manheim-Rheinau, 25. April. In unserer St. Antoniuskirche feiern am kommenden Sonntag 74 Erstkommunianten (45 Knaben und 29 Mädchen) ihre hl. Erstkommunion. Wegen der Tag auch diesen Kindern zum schönsten und erinnerungswürdigsten in ihrem Leben werden, zu einem Gnadentag mit reichstem Segen. Einen Strauß reichlichen Glaubensgütern lasse er wieder hinfallen in ihre Familien und tröste und ermuntere wieder ihre Eltern bei der großen Arbeitslosigkeit in ihrem harten Erziehungskampfe. Leider kann unser hochw. Herr Kaplan B. Bauer diesen schönen Tag in unserer Gemeinde nicht mitfeiern. Ein heimtückisches Leiden machte schon am Rasttag Sonntag einen Krankheitsurlaub für ihn dringend notwendig. Gern gedenken unsere Erstkommunianten seiner am Sonntag besonders im Gebet. Möge er bald genesen und zu frohgemuter Arbeit wieder auf die Rheinau und den Pfingsberg zurückkehren. Für unseren hochw. Herrn Kuraten Schrempf war es gewiß nichts Leichtes, unmittelbar vor der arbeitsreichen Zeit des Jahres seine tüchtige Hilfe zu verlieren und die viele Arbeit der Kar- und Osterzeit und der nächsten Vorbereitung der vielen Erstkommunianten allein zu leisten. Mögen die wenigen Tage bis zum Weibtag ihm einige Erholung nach dem arbeitsreichen Winter in unserer weitverzweigten, dreieinhalbtausend Katholiken zählenden Arbeitergemeinde bringen.

Wonnstadt, 25. April. (Kinder verbrüht.) Nachdem erst am Gründonnerstag das jährliche Schindeln des Eisenbahners Jakob Ren beim Fußballspiel in einem Hübel mit heißem Wasser fiel und sich so schwer verbrühte, daß es in das admetische Krankenhaus nach Heidelberg verbracht werden mußte, hat sich ein ähnlicher Unfall abermals zugegetragen. Ein jährliches Kind stürzte bei einem Besuch bei seiner Tante in einen Eimer mit kochendem Wasser und zog sich so schwere Verwundungen zu, daß die Aufnahme ins Schwetzingener Krankenhaus geboten war.

Baden-Baden, 25. April. (Steigende Fremdenfrequenz.) Die Besucherzahl der Kurorte bis heute 13 145, davon 1858 Ausländer.

Orschwieler, 25. April. (Freiburger Auto vom Zug erfasst.) Der Personenzug von der Ledersandlers Groß von Freiburg wurde von der Lokomotive des Zuges der Nebenbahn Orschwieler-Ettenheimmünster erfasst und ca. 40 Meter weit geschleift. Der hintere Teil des Autos wurde zertrümmert, die beiden Insassen kamen mit dem Schrecken davon.

Unterfornsbach, 25. April. (Motorradzusammenstoß.) Gestern nachmittags gegen 5 Uhr fuhren auf der Straße Meibach-Unterfornsbach zwei junge Motorradfahrer aufeinander. Beide stürzten und blieben schwer verletzt liegen. Der Fahrer Lohrer aus Goslach-Eimonswald liegt lebensgefährlich verletzt im Waldkircher Krankenhaus.

75-Jahrefeier für Schöffels „Trompeter von Säckingen“

Säckingen, 25. April. Anlässlich der 75. Wiederkehr von Schöffels „Trompeter von Säckingen“ wird die Stadtgemeinde Säckingen in der ersten Pfingstwoche größere Festlichkeiten veranstalten. Die Schöffelgemeinde Groß-Stuttgart wird an den Festlichkeiten teilnehmen. Zu den Festlichkeiten haben ihr Erscheinen aufgefordert u. a. der rheinische Dichter Kurt Kassen in Köln, Apotheker Hlhand in Radenbuch, der letzte Nachkomme Hlhand und falls es die Gesundheitsverhältnisse gestatten, die Lindenwirtin am Rhein, das Kennzeichen von Godesberg.

Gebrechlichen-Fürsorge

Die Arbeitsgemeinschaft Bad. Gebrechlichenverbände in Heidelberg beabsichtigt, am 11. Mai ds. Js. und in der vorausgehenden Woche eine Sammlung zugunsten des badischen Krüppelfürsorgevereins, des badischen Blindenvereins und des Vereins für die badischen Taubstummen abzuhalten. Aus diesem Anlaß ist es angebracht, sich einmal näher mit den einzelnen Gebrechen zu beschäftigen.

Wir haben vor Jahresfrist schon einmal die Frage aufgeworfen, ob der Blinde oder der Taubstumme der unglücklichere Mensch sei. Die Öffentlichkeit neigt dazu, die Frage dahin zu beantworten, daß der Blinde das schwerere Schicksal zu tragen habe. Der Taubstumme fällt in der Öffentlichkeit an sich weniger auf als der Blinde und so kommt es, daß man sich über das Schicksal taubstummer Menschen vielfach falsche Vorstellungen macht.

Obgleich es an und für sich für einen normalen Menschen sehr schwer, ja vielleicht sogar unmöglich ist, sich ganz und vollkommen in die Psyche eines Taubstummen hineinzuversetzen, versucht es die sachmännliche Medizin und Pädagogik immer wieder, dieser Frage nachzugehen und sie womöglich zu einem positiven Ergebnis zu führen. In seiner äußeren Erscheinung ist der Taubstumme von seinem hörenden Mitmenschen kaum zu unterscheiden. Im beweglichen Stadtbild fällt er als einzelner überhaupt nicht auf. Er geht wie ein anderer an seine Arbeit, seine nähere Umgebung kennt ihn und verständigt sich mit ihm durch einfache Sprache, durch Schrift oder Zeichen. Er ist zumeist ein williger Kollege, der still und stumm sein Tagewerk verrichtet. Weiter kennt man ihn nicht. Vom öffentlichen und gesellschaftlichen Leben ist und bleibt er ausgeschlossen. Sobald wir die äußere Erscheinung verlassen und uns der Betrachtung seines Innenlebens zuwenden, erkennen wir das unglückliche Schicksal eines taub geborenen Menschen in seinem ganzen Maße. Ausgeschlossen vom öffentlichen und gesellschaftlichen Leben des normalen Menschen, das heißt doch so viel, als menschlich gebranntmarkt und ausgelöscht zu sein. Die Psychologie des Taubstummen ist noch von Niemand geschrieben worden. Das gibt uns zu denken. Vielleicht gämlat es überhaupt nie, das Seelenleben eines Taubstummen vollkommen und reiflos zu erründen. Wenn ein normaler Mensch im reiferen Lebensalter durch Krankheit oder Unglücksfall das Gehör ganz oder teilweise verliert, kann er mit einem Taubstummen nicht verglichen werden. Seine geistigen und seelischen Kräfte sind geweckt und können weitergebildet werden. Der Taubstumme kommt ohne Gehör auf die Welt. Das Tor zu Geist und Seele ist und bleibt verschlossen. Seine Jugend bleibt einsam. Gespielen und Geschwister fordern sich von ihm ab, er bleibt innerlich einsam. Bis er in die Anstalt kommt, sind ihm seine gleichaltrigen normalen Mitschüler weit voraus. Mit großer Mühe und Geduld lernt er von seinen Lehrern das Lesen vom Munde und eine künstliche Lautsprache. Hier in der Anstalt lernt er seine Leidensgenossen kennen, an die er sich anschließt und mit denen er groß wird. Eine Brücke zu schlagen zur Gemeinschaft der normalen vollwertigen Menschen gämlat ihm nie. Er ist in seinem Kreis gebannt und muß darin bleiben sein Leben lang.

Können wir jemals ein solches Schicksal ermeffen oder nachfühlen?

Wir können nur helfen und durch Aufbringung wirtschaftlicher Mittel unsern von der Natur so hart geschlagenen Mitmenschen das Schicksal mildern.

Wenn daher am 11. Mai ds. Js. hilfsbereite Damen und Herren an dich mit der Bitte um ein Scherflein herantreten, dann gib es gerne und ohne Mühen in den Bewußtsein, dem Waisen der Natur eine kleine beschönigende Freude gemacht zu haben.

Ambau der Murgtalstraße

Freudenstadt, 25. April. An der Murgtalstraße herrscht seit einigen Wochen wieder lebhafter Straßenbaubetrieb. Die Verbreiterung der Fahrbahn auf 6 Meter ist an zwei Strecken in Angriff genommen. Nach der Verbreiterung sollen die Fahrbahnen folgen. Dauerdecken bekommen, teils Kleinspalt aus Granit, teils einen mit Teer und Asphalt gebundenen Schotterbelag. Nach Vollendung dieser Arbeiten wird an der 21 Kilometer langen württembergischen Murgtalstraße Freudenstadt-Schönmünzach eine Strecke von rund 16,5 Kilometer Länge in jeder Beziehung der Anforderung des modernen Verkehrs angepaßt sein und im nächsten Jahr soll der Rest mit etwa 5 Kilometer Länge an die Reihe kommen.

fest, daß am Rhein die trockenen und die Niederschlagsgebiete wechseln, aber das ist aus einem besonders feinen Maßstab gewonnen. Die Wasserfülle und die verhältnismäßig große Wärme — in Godesberg beginnt das deutsche Frühjahr mit dem ersten Anspenitrich — bringen es mit sich, daß im Rheintal die Verdunstungsmenge ziemlich groß ist. Deshalb zeigt diese Landschaft ganz selten scharfe Konturen (was auch aufs Geistige abwärts). Am Morgen und am Abend sind es die Nebel am Mittag die Hitze, die die Berge und Ufer mit einem stummernden Rauch verhüllen. Diese schwärmenden leichten Schleier geben der Landschaft selten etwas Überschiebendes, sie machen sie meistens pfingstlich. Es ist ein fast schon südlicher Tumult von Licht über ihr, der durch die im engen Tal spät ansetzenden, und früh hinter Bergstämmen herabstürzenden Sonne einen besonderen Reiz bekommt; was schnell vergeht, empfängt doppelte Liebe.

Wenn einer Landschaft, dann sind der rheinischen die Städte und Menschen zugeordnet. Jede zweite Flußkümmung hat in dem Durchbruchgebiet ihr Dorf, jeder große Abschnitt der einzelnen Gebiete ist durch eine Stadt betont. Und es handelt sich um Dörfer und Städte, deren Antlitz durch Denkmäler und Kunst und durch moderne Bauten scharf profiliert ist. Neben diesen unbeweglichen Dingen, die von der Arbeit des Menschen an dieser Landschaft zeugen, spielen die beweglichen keine geringe Rolle. Aus dem alten Empfind sind die Eisenbahnlinien nicht wegzudenken, die auch kein romantisches Gefühl mehr als Fremdkörper empfindet, aber in sich jung im Bilde dieser Landschaft. Alt sind die Schiffe, auch sie haben sich verändert. Ihre Fahrt aber zu Berg und Tal, ein stetes Begegnen, Ausweichen und Grüßen ist zu einem Bestandteil dieser Landschaft geworden — wie denn ein Cistercienser, der die Donau hinauf und den Rhein hinabgefahren kam wohl den Frieden der Wachau gegen den Lärm im Rheintal hätte ausspielen können, aber in Wirklichkeit glücklich war über soviel Leben der Schiffe und Menschen.

Diese etwa — die Dürft der Masse — ihre Form durch ein, ja zwei Jahrtausende menschlicher Arbeit; der rhytmische Aufbau; die Fülle der Siedlungen und die ewige Fahrt der Schiffe — diese etwa sind die Hauptzüge der rheinischen Landschaft — außer dem einen, der zu erläutern bleibt. Eine historische Landschaft, wie die rheinische, ist nicht diesseitig nur, auch jenseitig ins Vergangene hinein. Sie hat zwei bestimmte Mäße, das gegenwärtige und gewesene. Eins ist im andern verschlungen. Ebenso ist eine Landschaft mit soviel atmosphärischem Wechsel nicht nur diesseitig, sondern auch jenseitig von der Realität ins Irreale hinein. Die Rheinlandschaft ist beides: diesseitig und jenseitig, realiter als irrealiter, und das ist eben eine höhere, letzte Stufe. Für die noch das Wort fehlt, solange Expression und Magie abgebrauchte Begriffe sind.

durch den Jura, der durch den Taunus und der durch das Schiefergebirge, die den Strom in die nächste Wanne leiten. Es ergibt sich immer wieder, wenn nicht das gleiche, so doch ein ähnliches Bild: Durchbruch, Ebene, Durchbruch u. s. f., ein Abklingen, der eben nichts anderes bedeutet, als reichste Fülle der Gegenstände innerhalb der gegebenen Dürft.

Der wesentliche dieser fruchtbaren Gegenstände: daß es eigentlich nur zwei Grundformen gibt, aus denen man wie aus einem Baukasten die rheinische Landschaft nachformen kann. Entweder treten die Berge dicht an den Strom, das gibt dann ein wechselluftiges Spiel sich überschneidender Kurven, oder sie treten zurück und eröffnen damit immer neue Räume. Genaue: es sind engere oder weitere Räume, die den Strom begleiten, die ihm ein Mindestmaß gönnen oder die ihn nur von fern begleiten. So gibt es denn auch zwei Grundformen menschlicher Siedlung, die wesentlich mit ihm wandern: die Dörfer und die Städte, die auf den engen Raum der Uferstraße gepreßt sind, Parallelen zum Strom, und die andern, die am Mund der Seitentäler oder vor dem Hinterland der Wannen den Platz haben, sich zu entfalten. Es sind sozusagen gegensätzliche Elemente, wiewohl es auf den ersten Blick scheinen könnte, ein enges Tal und ein weites Tal — denn darum handelt es sich hier doch — seien nicht allzusehr von einander unterschieden. Und doch bedeutet es für den Menschen und sein Auge einen großen Unterschied, ob die Hügelzüge an den Strom heranrücken, wie bei dem Terrassengebiet von St. Goar oder ob sie, wie der Schwartwald und die Loefesen, so weit zurückspringen, daß man schon bei wenig diejemigen Wetter sie nicht mehr sieht — freilich, daß man sie immer abnt und allzeit um sie weiß, spielt im Heimatgefühl der oberrheinischen Bevölkerung eine wichtige Rolle.

Der die Gegenläufigkeit dieser Elemente mildert, ist der Strom, ohne den ja diese Landschaft lot erschaffen würde. Schon im oberrheinischen Gebiet wird er so stark, daß man ihn nicht mehr einen Fluß nennen kann; es gibt Partien im Rheingau und im Neuwieder Weiden, in denen er als ein See erscheint. Immerhin hat er an keiner Stelle das Wesen eines der großen russischen oder amerikanischen Ströme, die Ufer zu trennen; wir wissen zwar, daß uns die Brücke schnell hinüberläßt, daß uns die Fährre und Ponte in wenigen Minuten hinüberbringt, aber das Auge knüpft geschwind zusammen, was noch körperlich getrennt ist. Allein in Hochwasserzeiten hat der Strom der Freiheit im Sommer genug Schwimmer hinabzieht, ein drohendes Ansehen, doch gibt er auch sonst der Landschaft den Akt, weil er die Wetterentmung, das Beau und das Blau, unmittelbar spiegelt.

Aber er mildert nicht nur den Wechsel landschaftlicher Gegenstände, er bringt sie zur Einheit. Das liegt in einer ganz einfachen, klimatischen Tatsache begründet. Der Wetterforscher stellt zwar

Vermischte Nachrichten

Der verkannte Löwe

Man hat versucht, wie die Blätter melden, aus dem Löwenkäfig die Stimme des Wüstenkönigs durch den Rundfunk zu übertragen.

Der Löwe Eduard, ältestes und ungefährlichstes Mitglied des Zoo zu N. hatte heute besonders gut gegessen. — kein Beifetz, kein gebratenes Fühn, kein Ländchen konnte mehr in den Magen des Gesättigten hinein. Da trat der Anlager mit dem Mikrophon in den Zwinger, nachdem er sich vorher in die Lebensversicherung ziemlich hoch hatte aufnehmen lassen.

Der Anlager machte den Löwen in höflicher Form auf seine Wünsche aufmerksam, — er möge doch so gut sein und durch Brüllen seine Anwesenheit dem pt. Publikum bekanntgeben.

Eduard rührte sich nicht — ein unmerkliches Nucken ging durch seinen Schweif, — dann schloß er die Augen.

Der Anlager wurde nervös, — ihm gehörte das Ohr der Welt, und Eduard schwieg, — er versuchte mit kleinen Steinchen nach Eduards Schweif zu werfen, — das Tier rührte sich nicht.

Da sah sich der Anlager ein Herz und er brüllte in das Mikrophon, daß der ganze Garten davon erfüllt war.

Am andern Ende sah Tante Fingchen und strickte. Als der Löwe plötzlich so brüllte, da sprang sie auf, rannte zum Apparat und schaltete aus. Angst hatte sie erfaßt und der modernen Technik war nicht zu trauen. Wie leicht konnte in der nächsten Sekunde Eduard, der schreckliche Löwe, im Zimmer von Tante Fingchen stehen. Karl Theodor Haanen.

1000 Mark im Ofen verbrannt. Von ganz besonderen Umständen war der Freitod begleitet, den in Heilbronn die 53jährige ledige Köcherin Marie Kramer, in der Reichstraße wohnhaft, gesucht und gefunden hat, die nachmittags den Gashahn öffnete und gegen Abend tot aufgefunden wurde. Vorher aber hatte sie ihre sämtlichen Ersparnisse — etwa 1000 Mark — bei der Sparkasse abgehoben, sich hierbei Bargeld geben lassen und dieses im Ofen verbrannt. Man fand wohl noch die Aschenteile, aber irgendwelche Möglichkeit, die Asche wieder oder teilweise herzustellen, bestand nicht. In einem Brief, den die Frau hinterlassen hat, gab sie den Grund der merkwürdigen Tat an: Sie wollte ihrer Tochter, mit der sie in Unfrieden lebte, nichts hinterlassen.

Vom Auto getötet.

Donnerstag nachmittag wurde der 12 Jahre alte Volksschüler Ludwig Grimm, der mit seinem Vater von Dürkheim aus mit dem Rad nach Ludwigshafen fahren wollte, von einem nachkommenden unbekanntem Kraftwagen erfasst und überfahren. Kurz nach der Entlieferung ins Krankenhaus ist der Junge seinen schweren Verletzungen erlegen. Auch der Vater war gestürzt und hatte leichte Verletzungen erlitten, so daß er die Nummer des Kraftwagens nicht feststellen konnte.

Ludwigshafen a. Rh., 25. April. (Ges. f. S. d. d. B.) Im hiesigen Volkshaus wurden gestern zwei junge Leute von hier in dem Augenblick festgenommen, als sie einen Scheck über 2100 Mark einlösen wollten. Der Scheck war vor einiger Zeit in einem hiesigen Fabrikbetrieb entwendet worden.

Die Mutter um 13 Mark bestraft, dafür vier Monate Gefängnis. Ein junger Kurische aus Darmstadt erhielt 4 Monate Gefängnis, weil er seiner Mutter, die sich kümmerlich durchs Leben schlagen muß, aus der Kommode 13 Mark gestohlen hat. Die Frau hatte selbst Strafanzug gestellt, damit sich ihr Dub bessern solle.

Brand im Kapuzinerkloster Ehrenbreitstein

Koblenz, 24. April. Im Kapuzinerkloster in Ehrenbreitstein brach heute in der Schneiderei Feuer aus, das sich rasch auf den Dachstuhl ausdehnte. Die Ehrenbreitsteiner und die Koblenzer Feuerwehr bekämpften den Brand, der durch Kurzschluß entstanden sein dürfte.

Die aus dem Jahre 1766 stammende silberne Glocke ist durch die große Hitze teilweise geschmolzen und dann geborsten, aber die Hälfte der Glocke konnte noch geborgen werden. Durch die großen Wassermengen ist das Chor über dem Altar vollständig vernichtet worden, so daß der Gottesdienst für längere Zeit ausgesetzt werden muß. Bilder und Kirchengegenstände konnten nur mit Mühe gerettet werden. Bei dem Brande ist außer einem großen Stofflager das gesamte Archiv des Klosters vernichtet worden.

Weitere Verbrechen des Politischenmörders? Aus Vermeislingen wird gemeldet: Im Dezember vergangenen Jahres wurde aus der hiesigen Sparkasse ein Betrag von 40.000 Mark geraubt. Wie sich jetzt herausstellt, war an diesem Einbruch der Schlosser Hermann Hoier hervorragend beteiligt, der bekanntlich den Frankfurter Oberwachmeister Jörn erschossen hat. Hoier soll ferner auch an der Ermordung der Frau Emma Weber aus Nienstedt mitgewirkt haben. Die Voruntersuchung in der Nordische Stern ist nunmehr abgeschlossen und die Akten werden der Staatsanwaltschaft zur Erhebung der Anklage vor dem Schwurgericht überreicht werden. Eine Reihe anderer Delikte werden vor dem Schöffengericht zur Beurteilung kommen.

Ehestragdie im Rechtsanwaltsbüro. Einen blutigen Abschluß fand am Donnerstag nachmittag eine zerrüttete Ehe in den Büroräumen eines Rechtsanwaltes Bagener in Charlottenburg. Hier erschloß die 32 Jahre alte geschiedene Frau Marie Boemer ihren früheren Ehemann, den 38 Jahre alten Kunstmaler A. B. Boemer, der am Kurfürstendamm 88 wohnte, und verlegte sich selbst lebensgefährlich durch einen Kopfschuß. Frau Boemer, deren Eifersucht die Zerrüttung der Ehe herbeigeführt hatte, liebte ihren Mann immer noch und wollte versuchen, eine Ausöhnung herbeizuführen. Die Debatte zog sich sehr in die Länge. Da andere Klienten warteten, so hat der Anwalt das Paar, sich im Wartezimmer etwas zu gebulden, bis er die anderen Leute abgefertigt haben würde. Er begleitete beide auf den Korridor hinaus und wandte sich nach seinem Zimmer zurück. Im selben Augenblick hatte Frau Boemer auch schon einen Revolver gezogen und drei Schüsse abgegeben. Einer, der erste, traf den Kunstmaler, der auf der Stelle tot zusammenbrach. Dem der zweite Schuß gelang, nicht nicht fest. Die dritte Kugel jagte sich die Frau selbst in die Schläfe. Sie starb kurz darauf. Auch der Maler muß Unheil gehabt haben, denn bei dem Toten wurde eine scharf geladene Waffe gefunden. Er ist aber nicht dazu gekommen, von ihr Gebrauch zu machen.

Ein unglückliches Ende

Brig, 24. April. Die letzte Fahrt der Simplo n. P a f u tische endete mit einem Unfall, dem die beiden Pferde zum Opfer fielen. Die Pferde scheuten plötzlich und rissen sich los. Glücklicherweise rissen auch die Stränge, so daß die Postkutsche und ihr Kutscher heil davon kamen. Die Pferde wurden später am Fuße eines 150 Meter hohen Felsens tot aufgefunden.

Weiter gespannte Lage im Gefängnis von Columbus

Columbus (Ohio), 24. April. Etwa 50 Sträflinge des Staatsgefängnisses, die Nacharbeit im Kohlenlager verrichteten, verließen früh morgens ihre Arbeitsplätze. Alle Vorsichtsmaßnahmen sind getroffen, um den befürchteten Massenaustritt der Sträflinge zu verhindern. Da man annimmt, daß sich die Sträflinge großer Mengen Del und Gasolin bemächtigt haben, ist man auf eine neue Brandstiftung gefaßt, um so mehr, als gestern und heute wiederholt Kundgebungen der Unzufriedenheit veranstaltet wurden.

Aus dem Sowjetparadies

Der Mangel an den notwendigsten Lebensmitteln in Rußland, der sogar die russischen Sowjetbehörden gezwungen hat, den Kampf gegen das freie Bauerntum, wenigstens vorläufig, abzubrechen, wird durch folgendes Geschehnis treffend illustriert:

Ein Deutscher, dem es schon vor mehreren Jahren gelungen war, aus Rußland zu fliehen, und der sich in Deutschland eine neue Existenz gründen konnte, hatte lange Zeit trotz verschiedener Versuche nichts mehr von seinen Geschwistern und Verwandten gehört. Vor einigen Monaten erhielt er endlich, wenn auch auf Umwegen, Nachricht von ihnen. Flehentlich ließen sie ihn bitten, ihnen etwas Nahrungsmittel, vor allem auch Zucker, anzuschicken, da ihnen dieser fast ganz fehle. Gern willfahrte der glückliche Flüchtling dieser Bitte, und soleglich ließ er mehrere Pakete zurechtmachen, damit wenigstens eines sein Ziel erreiche. Das gelang auch, und voller Freude ließ der überglückliche Empfänger — wieder auf Umwegen — wissen, daß er gegen Zahlung von 200- und sonstigen Gebühren an die Sowjetbehörden im Betrage von etwa sechs Mark nach unierem Gelde, in den Besitz der kostbaren Schätze gelangt sei. — Diese Gebühr von etwa sechs Mark, die die Sowjetbehörden von ihrem Untertan erprekten, weil er sich durch die Hilfsbereitschaft des im Auslande befindlichen Verwandten etwas Futternahrungsmittel verschaffen konnte, ist um so bezeichnender, wenn man bedenkt, daß der Kaufwert der gelandeten Waren hier in Deutschland nur etwa drei Mark betrug; dazu drei Mark für Porto. — Der arme und doch glückliche Empfänger mußte also an Zollgebühren doppelt soviel bezahlen, wie die Ware überhaupt gekostet hatte; und wenn man alles zusammenzählt, hatte das Paket bei Ausbändigung an den Empfänger das Vierfache seines Einkaufswertes gekostet; und das bei lebensnotwendigen Nahrungsmitteln. — So sieht es im Sowjetparadies aus!

Druckfehler

Englische Zeitungen berichten von einer neuen Einteilung der Hühnerzucht in drei Klassen — in der ersten Klasse wiegt jedes Ei 88 Mgr.

Den Rekord im Eierlegen hatten bisher die Osterhasen inne. Sie legen dank fortschrittlicher Produktionsmethoden Eier von einem Meter Durchmesser, Eier aus Porzellan, Eier mit einer Kognakseele, Eier mit der Aufschrift: „Gut Sonne im Herzen!“ Und nun sollen englische Hühner Eier von 88 Mgr. legen! Das gibt einen Kuchen, an dem der ganze Familienstich derer von Jeppich zu Dünkershausen und Hahnengasse sich fett eifern kann.

Das gibt ein Ei des Kolumbus, das fünf starke Männer eben auf die Spitze stellen können.

Das gibt ein Küchlein, an dem sich der ganze Regierklub „Schiefe Bahn“ den Magen verderben kann.

Und es wird, wenn es vor Eltern in Massen auf den Markt geworfen wird, eine ernste Konkurrenz für der Hofen aufstrebende Arbeit.

Alle Achtung aber vor dem Huhn, dem solches gelang, — welche Kraft, welche weiten Perspektiven!

Schade, — nur zu bald stellte es sich heraus, daß es sich um einen Druckfehler handelte — nicht um einen Druckfehler des Huhns — sondern des Setzers, der in seiner lustigen Phantasie die Gramms für Kilos ansah!

Karl Theodor Haanen.

Rundfunk und Schallplatte

- Stuttgart Belle 360
- Freiburg Belle 570
- Samstag, 27. April: 8.10 Uhr: Morgengymnastik; 10.15 Uhr: Evangelische Morgenfeier; 11 Uhr: Orgel-Konzert; 12 Uhr: Promenadenkonzert; 13 Uhr: Kleines Kapitel Zeit; 13 Uhr: Schallplatten; 14 Uhr: Stunde der Jugend; 15 Uhr: Vortrag: Wer reißt nach Ostafrika?; 15.30 Uhr: Vortrag: Helft Feuer verbüten; 16 Uhr: Unsere Heimat; 17.30 Uhr: Unterhaltungskonzert; 18.30 Uhr: Sportfunk; 18.45 Uhr: Alice Fliegel liest die Novelle „Li-Mian“; 19.30 Uhr: Cello-Konzert; 20 Uhr: Unterhaltungskonzert; 21.30 Uhr: Konzert; 23 Uhr: Tanzmusik.
- Montag, 28. April: 6.15 Uhr: Morgengymnastik; 10 Uhr: 12.15 Uhr und 13 Uhr: Schallplatten; 16 Uhr: Konzert; 18.05 Uhr: Vortrag: Ein Besuch in einer badischen Wanderherberge; 18.35 Uhr: Geschichten Franz Hessel, Paris; 19.30 Uhr: Vortrag: „Fraulein Else“; 20 Uhr: Uraufführungen; 21.15 Uhr: Ein Mikrophonbeispiel.
- Dienstag, 29. April: 6.15 Uhr: Morgengymnastik; 10 Uhr: 12.15 Uhr und 13.30 Uhr: Schallplatten; 15.30 Uhr: Frauenstunde; 16 Uhr: Nachmittagskonzert; 18.05 Uhr: Vortrag: Das arziale und zentrale Theater; 18.35 Uhr: Vortrag: Wie man in Kanada reist; 19.05 Uhr: Schulanfang und Schulfreude; 19.30 Uhr: Wagnon; 20.45 Uhr: Das böse Weib; 21.45 Uhr: Kammermusik.
- Mittwoch, 30. April: 6.15 Uhr: Morgengymnastik; 10 Uhr, 12 Uhr und 13 Uhr: Schallplatten; 15 Uhr: Märchenstunde; 15.50 Uhr: Briefmarkenfest; 16 Uhr: Schallplat-

- ten; 16.30 Uhr: Nachmittagskonzert; 18.05 Uhr: Der philosophische Uebergang vom Mittelalter zur Neuzeit; 18.35 Uhr: Brandschadenberühmung ist besser als Brandschadenvergütung; 19.05 Uhr: Vortrag: Rom; 19.30 Uhr: Lehr-Abend; 20.45 Uhr: Rezitations-Abend; 21.30 Uhr: Querschnitt durch die europäische Musik seit Mozart.
- Donnerstag, 1. Mai: 6 Uhr: Morgengymnastik; 10 Uhr, 12.15 Uhr und 13.30 Uhr: Schallplatten; 15 Uhr: Stunde der Jugend; 16 Uhr: Nachmittagskonzert; 18.05 Uhr: Vortrag: Aussteuer, Ausstattung und Ausgleichung für Vorempfänger bei der Erbschaftsteilung; 19.05 Uhr: Vortrag: Was ist Bildung?; 19.30 Uhr: Dichtungen der Arbeit; 20 Uhr: Symphonie IX.; 21.30 Uhr: Etwas über den Frühling; 22.45 Uhr: Aeltere Tanzmusik.
- Freitag, 2. Mai: 6 Uhr: Morgengymnastik; 10 Uhr, 12.15 Uhr und 13.30 Uhr: Schallplatten; 16 Uhr: Nachmittagskonzert; 18.05 Uhr: Vortrag: Friedr. Lienhard zum Gedächtnis; 18.35 Uhr: Zahnfliege beim Kinde und bei Erwachsenen; 19.05 Uhr: Das Wesen der Persönlichkeit; 19.30 Uhr: Tschedische Musik; 20.45 Uhr: Stunde, Ragen und Räuze; 22 Uhr: Sunbrett; 23.30 Uhr: Sportvorbericht.
- Samstag, 3. Mai: 6 Uhr: Morgengymnastik; 10 Uhr, 12.15 Uhr und 13.30 Uhr: Schallplatten; 14 Uhr: Emilia Galotti; 15.30 Uhr: Nachmittagskonzert; 17 Uhr: Tanztee; 17.50 Uhr: Leben- und Sachwerte; 19.15 Uhr: Länderspiel Deutschland und Oesterreich; 19.30 Uhr: Abraham Lincoln; 21.30 Uhr: Zeitberichte; 22.10 Uhr: Sportfunk; 22.30 Uhr: Von Paulchen zu Paul Rinde.

RADIO-Spezial-Geschäft Ing. H. DUFFNER 1610/16
 Marktplatzstraße 51, beim Rindfleischplatz 6743.
 Rundfunk- und Musikübertragungs-Anlagen für jede Lautstärke, in erstklassiger Wiedergabe System: Telefunken, Siemens, Mende u. a.

Deutsche Jugendkraft

Gau Mittelbaden.
Fußball
 Gauklasse I.
 Erzingen I — Grünwinkel I.
 K. Klasse:
 Lauf I — Baden-Mittstadt I
 Karlsruhe-Süd I — Mühlburg I
 Mühlburg II — Karlsruhe-Süd II
 Wörth Jun. — Walsch Jun.

Wo nichts besonderes bemerkt ist, beginnen die Spiele um 8 Uhr ohne Vorzeit. Alle weiteren Verhandlungen, auch alle Kreisspiele, fallen wegen des heißen Sonntags aus.
 Auf dem Bezirkseiner Sportplatz steigt am nächsten Sonntag das wichtigste Treffen zwischen Karlsruhe-Süd I und Mühlburg I, da nach dem Ausgang die Entscheidung des 3. Bezirks der K. Klasse fällt. Es ist daher ein interessanter und spannender Kampf zu erwarten. Ein Besuch dieses Spiels dürfte sich lohnen.
 Die Gauspielleitung.

D.R.S. Fußballpropagandenspiel.
 D.R.S. Mühlburg — R.S.S. Bruchsal 2:4 (1:3).
 Bei herrlichem Frühlingswetter trafen sich am Ostermontag obige zwei Mannschaften auf dem D.R.S.-Platz Mühlburg, um im faren Fußballkampf sich gegenseitig zu messen. Bruchsal hatte Anspiel und konnte schon in den ersten 5 Minuten durch seines Kombinationspiel das Führungstiel erzielen. Zwei nacheinander erfolgende weitere Durchbrüche hatten denselben Erfolg. Kurz vor der Pause konnten die Mühlburger ebenfalls etwas auf und können so das Resultat auf 1:3 korrigieren. Nach der Pause scheinen die Mühlburger endlich aufgewacht zu sein und konnten so mächtig auf. Der Gegner wurde in seine Spielfälfte gebrängt und wiederum gelang es dem Woblinken das Leder einzufahren. Mühlburg hatte nun bis zum Schluß etwas mehr von dem Spiele, nur fehlte dem Sturm noch die nötige Schußkraft und hätte dadurch ein Sieg unbedingter erfolgen müssen. Die Hintermannschaft der Mühlburger funktionierte labellos, was man zeitweise bei den R.S.S. bemerkt. Der beste Mann auf dem Platz war ausnahmslos der Mühlburger Torhüter, der sich durch seine Erfolge das Interesse der Zuschauer erwarb. Der Schiri war gut. S.

Literatur

Rudolf Hans Barisch: Der Falke vom Mons Regius. Geschichte einer Jagd- und Liebesleidenschaft. Verlag Deutsche Buch-Gemeinschaft, Berlin SW. 68. In Halbleber 4.90 Mark.
 In jenem Bunderland der Innererain, von dem man fast nie hört und das abseits liegt von großen Fremdenzug, spielt diese Geschichte von dem berühmten Wilderer und Naturfreund Serno und den Menschen, die ihn lieben und hoffen. Er, den man den Falke vom Mons Regius nennt, wegen seiner außerordentlichen Sehraft und weil er nach Falken auf der Höhe des Mons, des Mons Regius spätleinischer Tage, oft in sturmenhafter Ruhe verweilt, ist weithin in den Starfäden und bis hinunter nach Gerg bekannt als geschickter Wildjäger und Schütze. Sein Vater, der einem Jagdunfall oder einem Mord zum Opfer fiel, war ein Adliger, er hätte die bauerliche Mutter geheiratet, wenn ihn nicht der verhängnisvolle Schuß, dessen Herkunft nie aufgeklärt wurde, vor der Zeit niedergestreckt hätte. So lebt Serno als Waldbauer und Kleinrentner im Walde und nimmt sich seinen Anteil an dem Wildbeständen, ohne auf Geldgewinn auszugehen. Dem nordischen Walde, seiner Heimat, ist er verfallen, aber er kann jederzeit hinunterfahren in das Sonnenland zu seinen Füßen mit den heiteren Südmenschen; hier Wein und Reis, dort oben das Waldräucher Bergschokolade. Der Guts- und Forstverwalter des englichen Grundbesitzers ist sein erbitterter Feind. Serno hat ihn im Verdacht, daß er den tödlichen Schrotschuß auf den Höhe des Mons abgegeben hat, weil er die Mutter liebte und sie dem Baron nicht gönnte. Und nun ergibt sich ein schicksalhaftes Ringen zwischen den beiden Feinden; wir erleben gewagte und humorvolle Widererfahrungen Sernos, sehen seine Liebe zu Gretta, einer schönen, jungen Furulanerin, aufstammen und wachsen, begleiten ihn ins Gefängnis und schauen mit Befriedigung seinen endlichen Triumph. Ein echter Barisch! Der Dichter sagt über sich selbst: „Allegriest mit der Natur bis zur religiösen Inbrunn!“ Dies ist meine Formel, ist mein Leben!“ Der Vater hatte schließliches Blut, die Heimat der Mutter ist Grog, in Tirol verlebte er seine Kindheit, die spätere Jugend in Ungarn und Wäheren. Ein berühmter Literaturhistoriker nannte Barisch „ein letztes deutsches Naturdenkmal“. Und so ist auch dieser Wilderer- und Liebesroman ein großes Gemälde der Innererain; die Menschen in ihm sind völlig verwachsen mit den Bergen und Wäldern, und man versteht, daß dieser Serno in solcher Landschaft zum Volkshelden wird, er, der jener Natur gleich in seiner Lebenshaftigkeit und seiner Güte. Das östlich durchströmte Hochland mit den gewaltigen Giesirren fällt unmittelbar ab gegen das nahe Südmeer, und in Serno einen sich diese Gegenfäße zu breiter und schöner Menschlichkeit.

Karlsruher Nachrichten

Samstag, den 26. April 1930

Die Temperaturen steigen ...

Die Befürchtungen, die man gelegentlich des Kältefalls in der Karwoche für die Blüten in unseren badischen Länden nicht mit Unrecht begte, haben sich als überflüssig erwiesen. Ebenso rasch, wie die Temperatur vor knapp einer Woche tiefer und tiefer abfiel und sich selbst in der Niederung der Gardt bis nahe an den Nullpunkt herab bewegte, ebenso schnell ist die Quecksilbersäule des Luftthermometers wieder in die Höhe geflettet und gestern — eine Woche nach dem düsteren und kalten Karfreitag — verzeichnet man einen geradezu vor sommerlichen Tag mit 23 bis 25 Grad Celsius Wärme im Schatten und nicht viel weniger als 30 Grad in der prallen Sonne.

Dieser plötzliche Temperaturanstieg ist dem Eintritt von Föhnwind zu verdanken, der auf Grund der veränderten Luftdruckverteilung wieder vorherrschend geworden ist. Nicht nur bei uns im Rheintal, sondern auch droben im Schwarzwald ist es überraschend warm geworden und der Schnee schmilzt dort „wie Butter in der Sonne“. Wie berichtet wird, sind die Berglagen schon weit über 900 Meter herauf wieder schneeblank geworden und auch sonst besteht keine geschlossene Schneedecke mehr, da selbst auf den Feldberggipfeln mehr als 40 Zentimeter in den letzten beiden Tagen zum Abschmelzen kamen.

Die überaus warme Witterung dieses letzten Aprildrittels beeinflusst den weiteren Verlauf der Blütezeit in günstigstem Sinne. Es ist zunächst bemerkenswert, daß auch bei dem letzten Kältefall nirgends Fröste in der Niederung eintraten, selbst nicht in den engen, frostneigten Nebelländern des Landes. Nach der durchdringenden Feuchtigkeit wirken nunmehr die sonnenwarmen Tage überaus befruchtend; von den Strichbäumen und anderen Frühblütern „schneit“ es unaufhörlich Blüten, was als bester Beweis für einen erfolgten Befruchtungsanlass zu deuten ist. Teilweise sind die Pfirsichbäume schon verblüht und zeigen allmählich reiche Fruchtansätze. Jetzt stehen die Birnenbäume in vollem Blütenstand, während sich bei den Frühäpfeln der eben aufbrechende Knospenanlass zeigt. In den nieder gelegenen Wäldern fangen übrigens jetzt auch die Beerensträucher an zu blühen, insbesondere Johannis- und Stachelbeeren. Sowohl von der Bergstraße, als auch vom nahen Ob- und Murgtal, von der Badener- und Bühlergegend und von den Gardtgemeinden wird übereinstimmend über einen durchaus befriedigenden Verlauf der bisherigen Blüte berichtet.

Ein Fahrradmarder gefaßt

Einem Beamten der Wache in der Karl-Friedrichstraße gelang es am Donnerstag nachmittags nach längerer Beobachtung, einen Fahrradmarder zu ermitteln und festzunehmen. Nachdem ihm bereits vor der Sparkasse das verdächtige Benehmen des Täters aufgefallen war, konnte er aus größerer Entfernung beobachten, wie dieselbe Person in der Kreuzstraße ein dort abgestelltes Fahrrad nahm und in Richtung Hebelstraße damit fort fuhr. Er verfolgte den Radfahrer zu Fuß, konnte ihn in der Hebelstraße einholen und festnehmen. Es handelt sich um einen ledigen 40 Jahre alten Kaufmann ohne feste Wohnung, der sich schon seit einigen Tagen hier herumtreibt. Es konnte ihm gleich ein weiteres Fahrraddiebstahl, den er am vergangenen Dienstag in Stuttgart ausgeführt hatte, nachgewiesen werden. Außerdem hatte er einen Pfandchein der Pfandleihanstalt Stuttgart in der Tasche, der auf ein verpfändetes Fahrrad lautete. Diesen Pfandchein hatte er mit einem falschen Namen versehen und damit ein Darlehen von 25 Mark erlangt. Der Täter hat sich somit auch der Urkundenfälschung schuldig gemacht. Ferner wurden bei ihm einige Gegenstände vorgefunden, die vermutlich von Fahrraddiebstählen herrühren. Der Täter, der auch im deutschen Fahndungsblatt zur Aufenthaltsermittlung ausgeschrieben war, wurde ins Bezirksgefängnis eingeliefert.

Neue Vorstandsmitglieder der Badenia. Zu Vorstandsmitgliedern der Badenia in Karlsruhe A.G. für Verlag und Druckerei wurden die Verlagsdirektoren Bernhard Geppert und Emil Bollmar bestellt. Außerdem wurde Herr Friedrich Schiemer Gesamtprokura erteilt.

Bare 6000 Mark zu gewinnen nur noch bis zum 19. Mai möglich. Es wird hierdurch nochmals darauf hingewiesen, daß die Ziehung der großen Wohlfahrtslotterie „Große Kindheit“ bestimmt am 19. Mai 1930 stattfindet. Insgesamt werden 21 700 Gewinne im Werte von 75 000 Mark ausgeteilt, darunter bare 6000 Mark als 1. Hauptgewinn. Welle sich daher jedermann, um an diesen Glücksausichten teilzunehmen, denn in Hülle werden wie immer die „Große Kindheit“-Lose ausverkauft sein. In Karlsruhe sind Lose der „Großen Kindheit“ im Bankhaus Göb, im Warenhaus Knopf, im Kaufhaus Schaefer und in den bekannten Geschäften zu kaufen. Helfe bitte jeder mit, Kinder froh zu machen.

Die badische Landwirtschaftskammer tagt

Landwirtschaft in Not — Bauernverein und Landbund gegen die Erhöhung der Umlage auf 66 Pfennig — Einigung auf einen Kompromiß von 60 Pfennig

Karlsruhe, 25. April. Mit Spannung sah man der 36. Vollversammlung der badischen Landwirtschaftskammer entgegen. Aus einem vor Wochen erschienenen Artikel im „Volksfreund“, war schon in die Öffentlichkeit gebracht worden, daß in der Bauernschaft eine große Mißstimmung gegen die Erhöhung der Umlage von 32 Pfennig auf 66 Pfennig besteht, wie auch gegen die Beamtengehälter der Kammer. Bei den ersten zwei Punkten der Tagesordnung gab es keinen Aufschub. Für die Verwaltungsrechnung des vergangenen Geschäftsjahres wurde bereitwillig Entlastung erteilt. Anders wurde es beim Voranschlag für 1930/31. Der geschäftsführende Direktor Dr. v. Engelberg begründete ihn; er wies darauf hin, daß die Erhöhung seines Gehaltes von 12 000 auf 18 000, die in dem Artikel der erwähnten Zeitung angezogen wurde, auf der Grundlage seines Vertrags beruhe. Er appellierte an die Vollversammlung, der Kammer durch die Erhöhung der Umlage das für ihre Arbeit zu geben, was sie brauche, um ihren Aufgaben nachzukommen. Die Versammlung zeigte sich aber nicht so bereit dazu. Für den Bauernverein und Landbund erklärte Herr Direktor Füller, daß sie höchstens einer Umlageerhöhung auf 55 Pfennig zustimmen könnten. Um das durch Ersparnisse, d. h. durch Abstriche am Etat einzugraben, wurde eine Kommission eingesetzt. Nach zweistündigen Verhandlungen einigten sich der Vorstand und die Kommission auf einen Kompromiß von 60 Pfennigen. Nur zwei Mitglieder der Vollversammlung erklärten sich dagegen. Nach Erledigung einiger weiterer Punkte der Tagesordnung verlagte sich die Vollversammlung auf Samstag vormittag.

Bei zahlreicher Beteiligung eröffnete der Präsident der Landwirtschaftskammer Graf Douglas die 36. Vollversammlung im Sitzungssaal des bad. Landtags. Von der Regierung waren die Herren Ministerialrat Fuchs und Regierungsrat Kronenberger anwesend. Herr Staatspräsident Dr. Schmitt und Innenminister Wittmann hatten sich entschuldigt. Der Landwirtschaftliche Verein nimmt an dieser Vollversammlung nicht teil, da der darauf bezügliche Vertrag abgelaufen ist. Wie der Präsident mitteilt, sind Verhandlungen im Gange, um ein Zusammengehen mit dem Landwirtschaftlichen Verein zu erreichen. Ohne Debatte wird für die Verwaltungsrechnung 1929/30 Entlastung erteilt. Den Voranschlag für 1930/31 begründet der geschäftsführende Direktor, Herr Dr. v. Engelberg. Er stellte fest, daß die Landwirtschaftskammer mit diesem Etat an einem Wendepunkt angelangt sei. Man sei über die Größe der Etatslast hinweggekommen. Es müsse sich nun entscheiden, ob die Kammer immer mehr drückenden Charakter annehme oder ob sie sich zentralisieren solle. Man werde sich ortsliche Untereinrichtungen dadurch schaffen, daß man mit dem Landwirtschaftlichen Verein und dem Verein ehem. Land-

wirtschaftsjahres Vereinbarungen schließt. Eingehend begründete er die

Erhöhung der Umlage von 32 auf 66 Pfennig.

Das sei keine Erhöhung um mehr als 100 Prozent, denn die Steuerwerte der Landwirtschaftskammer seien vom Staat bei der Grund- und Gewerbesteuer um 80 Prozent gesenkt worden. Um die Höhe der alten Umlage zu erreichen, sei es nötig gewesen, die Umlage auf 52 Pf. zu erhöhen, so daß die tatsächliche Erhöhung der Umlage 14 Pf. betrage.

Dann ging Herr Direktor v. Engelberg die einzelnen Positionen des Voranschlags durch. Für die Umpflanzung der Obstbäume sind neue Mittel eingelegt. Zu der Erhöhung des Gehalts des geschäftsführenden Direktors von 12 000 auf 18 000 M. bemerzte dieser, daß mit dieser Erhöhung sein tatsächlicher, schon früher festgesetzter Gehalt erreicht worden sei. Um die Ermächtigung zur Aufnahme einer Anleihe von 200 000 M. bittet der Vorstand die Generalversammlung.

Die Generaldebatte

Als erster erhob Herr Füller, Direktor des Landbundes, das Wort. Die Umlageerhöhung kommt ihm überraschend angesichts der Notlage der badischen Landwirtschaftskammer. Er sieht den andern Weg in einer Aufgabenerminderung der Kammer. Die Personalausgaben stünden in einem ungesunden Verhältnis zu den sachlichen Ausgaben. Auch im Rahmen des Bauernvereins stellt er fest, daß es nötig sei, die Personalausgaben nach der formellen und sachlichen Richtung hin durchzuprüfen. Dadurch könnten Ersparnisse erreicht werden. Es dürften im gegenwärtigen Augenblick keine Erhöhungen der Beamtengehälter vorgenommen werden, soweit sie nicht in Verträgen begründet sind. Man könne und müsse mit einem Umlagefuß von 55 Pf. auskommen. Er stellte einen dementsprechenden Antrag.

Der Präsident hielt eine sofortige Abstimmung nicht für geeignet. Er möchte dies einer Kommission überlassen. Dem stimmte auch Herr Direktor Füller zu. Darauf zieht sich der Vorstand zur Beratung zurück.

Nach zweistündiger Vertagung wurde die Vollversammlung wieder hergesteuert. Herr Direktor Füller änderte seinen Antrag daraufhin ab, daß statt 55 Pf. 60 Pf. von 1000 M. Steuerwert erhoben werden. Außerdem soll eine Sparkommission eingesetzt werden, aber im Vorstadium soll nichts gestrichen werden. Dieser Antrag wird mit allen gegen 2 Stimmen angenommen. Zu Mitgliedern der Sparkommission wurden die Herren Hemberger, Rang, Füller, Pfeifferer und Riedel gewählt.

Zu weiteren Punkten der Tagesordnung entspannt sich eine Diskussion über die Uebernahme einer Bürgschaft seitens der Kammer an der Viehverwertungszentrale. Herr Präsident Schill befragt die Uebernahme der Bürgschaft, weil nur dadurch die Restgelder für die Viehverwertung hereinkommen. Ein Risiko liege nicht vor. Der Vorstand solle sich aber nach einem Mitbürger umsehen. Dieser Antrag wird angenommen.

Vertagung auf Samstag 10 Uhr.

Wird die Bahnsteigsperrre fallen?

Da die deutsche Reichsbahn noch immer sehr eifrig auf der Suche nach Erschließung neuer Einnahmequellen bzw. nach Aufhebung wirklicher Ersparnismöglichkeiten ist, kommt aus Kreisen der industriellen Spitzenverbände wie in früheren Jahren jetzt der Vorstoß, die Bahnsteigsperrre grundsätzlich aufzuheben. Jeder Reisende weiß, daß nicht nur an der Sperrre die Fahrkarte kontrolliert und gelocht wird, sondern daß eine zweite Kontrolle in den Zügen stattfindet. Bei dem Bestreben der Reichsbahn, auch in den Eil- und Personenzügen immer mehr sogenannte Durchgangswagen einzustellen, wird die Kontrolle mit der Zeit in diesen Zügen einfacher und wirksamer. Eine der beiden Kontrollen ist also überflüssig. Die Industrie rechnet die Ersparnismöglichkeiten auf 40-50 Millionen Reichsmark im Jahre, selbst wenn man die Einnahme aus dem Bahnsteigartenverkauf von rund 6 Millionen in Abzug bringt. Für die erste Zeit könnten Mehrausgaben für Zugbegleitpersonal im Maßstab von rund 20 Millionen in Kauf genommen werden, deren Verringerung durch weitere Einstellung von Durchgangswagen sich mit der Zeit von selbst ergeben würde.

„Aktueller Witzberichts“. Die „Ab. Presse“ hatte in ihrer letzten Donnerstagsausgabe — also schon einen Tag nach dem Attentat auf den württembergischen Justizminister Dr. Beysler ein Bild von ihm gebracht. Die Aktualität wäre also wieder einmal bewiesen. Leider aber stimmt an dem ganzen Bild nur — der Name. Das Bild stellt nämlich nicht den württembergischen Justizminister Dr. Beysler, sondern den gleichnamigen Geheimen Rat Prof. Dr. Beysler aus München dar. Wie gesagt: so etwas kann passieren, sollte es aber nicht ...!

Gang über den Markt

In Kartoffeln waren die Vorräte reichlich; aus Malta und Algier gab es Kartoffeln in geringerer Menge. Auf dem Gemüsemarkt war besonders das Angebot an Spinat sehr groß, dann an gelben Rüben und ausländischem Blumenkohl. Kleiner war die Anfuhr an Rotkraut, Weißkraut, Wirsing, Bodenbohnen, Schwarzwurzel und Mohrrüben. Die Nachfrage nach Gemüse war nicht besonders. Auch bei Kopfsalat blieb sie hinter dem Angebot zurück. Noch geringer war sie nach Salatgurken, von denen, namentlich an ausländischer Ware, ein recht beträchtlicher Posten auf dem Markt war. Meerrettich war wenig begehrt, auch nur in kleiner Menge vorhanden. Dagegen war das Interesse für Spargel verhältnismäßig groß, das Angebot aber, sowohl an inländischer wie ausländischer Ware, nicht bedeutend. Nachgelassen hat auch die Zufuhr an Obst, und das Angebot an Tomaten ist nach wie vor noch gering. Die Nachfrage nach Äpfeln wie nach Tomaten konnte aber befriedigt werden. Dann gab es noch einen kleineren Posten Trauben und, wie immer in großen Mengen Bananen und noch mehr Orangen. Für Südfrüchte war das Interesse lebhaft.

Aus dem Ausland stammte und zwar aus Holland Rotkraut, Weißkraut, Schwarzwurzel, Kopfsalat und Salatgurken — aus Belgien Salatgurken — aus Frankreich Wirsing, Schwarzwurzel, Kopfsalat und Spargel — aus Italien Blumenkohl, Orangen und Zitronen — aus Spanien Trauben und Orangen — aus Ägypten Zwiebeln — von Malta und Algier Kartoffeln — von den kanarischen Inseln Tomaten — aus Westindien Bananen und aus Kalifornien Tafeläpfel.

MODISCHE SACHLICHKEIT

TECHNISCHE VOLLKOMMENHEIT

UNÜBERTROFFENE QUALITÄT

BEWAHRTE PREISWÜRDIGKEIT

SALAMANDER

DAS ERZEUGNIS DER GRÖSSTEN DEUTSCHEN SCHUHFABRIK

KARLSRUHE

KAISERSTR. 167



STADTGARTEN

Sonntag, den 27. April, von 11-12 1/2 Uhr:
Früh-Konzert (kein Musikzuschlag).
Von 15 1/2-18 Uhr:
Nachmittags-Konzert
Beide Konzerte ausgeführt
von der Feuerwehrkapelle.

Photographie Rausch & Pester
Erbprinzenstr. 3 / Tel. 2678

Photos für Kommunikanten
zu außergewöhnlich billigen Preisen
Ersklassige Ausführung // Prompte Bedienung
Sonntag geöffnet von 11 bis 4 Uhr

Damenrad
sehr gut, verb. a 28 u.
Grüblingstr. 1a, 1, 3.

H.-Damenrad
wie neu, bill. zu verb.
Gschäftstr. 15, 8., 1.

Hilfe
bet
Unterschenkelgeschwüren
Gallspach-Institut
unter ärztl. Leitung
Karlsruhe i. B. Waldstr. 39
Telefon 6267.

Städt. Ausstellungshalle Karlsruhe
vom 26. April bis 4. Mai 1930

Jahrmarkt für Jung u. Alt

Täglich nachm. von 3-7 Uhr (Sonntags ab 2 Uhr): Konzert der Kapelle „Mahagonny 5“
Täglich nachm. 4 Uhr: Kinderbelustigungen u. Zirkusvorstellung
Täglich abends 8-1 Uhr nachts (Sonntags bis 2 Uhr): Konzert und Tanz

Samstag, den 26. April 1930
nachm. 3 Uhr: **Eröffnung.**
abends 8 Uhr: **Zirkus Benz** mit besond. Programm.
Oda Hefft: Tanzdarbietungen.

Sonntag, den 27. April 1930
nachm. 4 Uhr: **Hannelore Wolf: Tanzdarbietungen.**
„Gildehof“-Ueberraschungen!
abends 8 Uhr: **Großes Tanzturnier**
Offen für Amateurepaare mit dem Wohnsitz in Karlsruhe. — Nennungen bei der Festleitung.
Herbert Keller: Grotesktänze.
„Gildehof“-Ueberraschungen!

Montag, den 28. April, nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr:
Tanzdarbietungen der Cilla-Hermann-Tanzschule

Eintrittspreise:
Erwachsene 50 Pfg. — Kleinkinder, Erwerbslose, Schüler und Kinder 30 Pfg.
Jeder Besucher erhält ein Geschenk!

WAS WILL DIE KUNDEN-KREDIT
G. m. b. H.

?

Sie will vertrauenswürdigen Personen jedes Standes Gelegenheit geben, notwendige Anschaffungen, die nicht sofort bar bezahlt werden können, gegen **bequeme Raten-Zahlungen** vorzunehmen.

Kein Aufschlag auf die regulären Preise! Barzahlungs-Preise!

Einkauf bei ersten Geschäften, Keine Verhandlungen und Vertragsabschlüsse mit den Geschäften! Die Raten werden an uns direkt gezahlt.

Bedienen Sie sich dieser bewährten Einrichtung! Kredit-Anträge werden in der Geschäftsstelle entgegengenommen, woselbst jede weitere Auskunft bereitwilligst erteilt wird.

Bad. Handelshof, Marktplatz II. Stock, Zimmer 8
(von 9-1 und 2-6 Uhr).

KUNDEN-KREDIT G. M. B. H. KARLSRUHE

Angeschlossene Geschäfte:

Bender & Co. G. m. b. H.
Spezialhaus für Oefen, Herde und Gasherde.
Amalienstraße 25.

N. Breitbarth
Herren- und Knabenbekleidung, Kaiser-, Ecke Herrenstraße.

Rud Hugo Dietrich
Damen- und Herrenmoden.
Kaiserstr. 179 a.

Gebr. Ettlinger
Damenmoden, Kaiserstraße 199.

Jos. Ettlinger
Schuhwaren, Kaiserstr. 48.

Leipheimer & Mende
Kaiserstraße 169.

Carl August Marx
Möbelhaus, Karl-Friedrichstraße 57.

Jos. Meess
Spezialhaus für Küche u. Haus, Erbprinzenstr. 23.

Fritz Müller
Musikalienhandlung, Schall-Sprechapparate, Radioplatten, Flauto, Radio- und Verstärkeranlagen, Kaiser-, Ecke Waldstr.

J. Schneyer
Kaufhaus, Werderstr. 53, Kaiserstr. 48, Rheinstr. 48, Wilhelmstr. 35 (Bettenh.).

Schuhhaus Metropole
Kaiserstraße 70.

August Schulz
Leinen, Wäsche, Betten u. Ausstattungen, Herrenstraße 24.

Emil Willer
optische Anstalt, mech. Spielwaren, Kaiser-, Ecke Lammstraße.

Wilhelm Zeumer
Pelzwaren, Hut- und Mützengeschäft, Kaiserstraße 127.

Lebensbedürfnisverein

Die günstigste Zeit zum

Eier einlegen

ist gekommen.
Wir empfehlen:

Prima grosse **Auslandseier** extra schwer
Stück 11 Pf. 100 Stück Mk. 10.50

Schöne steyr. u. bulg. Eier
Stück 10 Pf. 100 Stück Mk. 9.50

Garant. frische **Farmerier (Trinkeler)**
Stück 12 Pf.

Abgabe nur an Mitglieder!

Badisches Landestheater

Samstag, 26. April:
* C 21. Th.-Gem.
3. S. S. 1. Hälfte.

Othello
Von Schaferspeare.
Regie: v. d. Trend.
Orchester: Kapellmeister, Grottel, Sers, Dietl, Güter, Solpach, Jull, Kloebe, Kühne, Müller, Richter, Schulte, Grottel, S. Steinberg, Luther, Seibert.

Anfang 19 1/2 Uhr.
Ende nach 22 1/2 Uhr.
Preise II (0.70 bis 5.00 Mark).

So. 27. 4.: Die Jüdin.
Im Konzerthaus: Der Mann, der seinen Namen änderte, Wo. 28. 4.: Die Affäre Dreunhals, In der Festhalle: 6. Welt-Einführungstheater.

Das Luft-, Sonnen- und Schwimmbad am Dammerstock

direkt hinter dem Hauptbahnhof

ist eröffnet

Mäßige Eintrittspreise.

Damen- und Herrenfahrrad
wie neu, sehr billig abzugeben, Jägerstraße 46, Ranzmann.

Mädchen- und Knabenfahrrad
wie neu, billig abzugeben, Jägerstraße 46, Ranzmann.

Frachtbriefe liefert **Badenia A.-G.**

Darmstädter Hof
Karlsruhe — Erbaut 1792
d. bekannt gute u. bürgerliche
Speise-Restaurant
Gemütliche Wein- und Bierstuben
Badische Qualitätsweine

Sonn'ag, den 27. April 1930
nachmittags 3 Uhr:

Süddeutsche Meisterschaft

V. I. R. Heilbronn
→ **K. F. U.**

Zuckerkrank
Wie Sie ohne das schmerzliche Hungern
kostfrei werden (sagt Neben unentgeltl.)
Dr. Berger, Wiesbaden, Rüdertstr. 110b.

Für den Maimonat:
empfehlen wir für
Kirchenchöre

Dreh, Karl, Gebra. Liebessängin, 1. oder 2stimmiges Chorlied.
Partitur — 30, Stimme — 10.

Hofmayer, Karl, op. 21. „Es schallt der Gloden gebellter Mund“, 4stimmiges Chorlied.
Part. Stimme Mf. — 20.

Bahmer, Bernhard, Wie Maria, 12 einfache Mitter Gotteslieder für 2 Stimmen mit Orgel, oder für Sopran, Alt (Tenor) und Bass ohne Orgel.
Partitur Mf. 1.50, Stimme — 40.

Weibel, Wilhelm, 2 leichte Quartettlieder für 4stimmigen Frauen- oder Männerchor mit Orgel oder Harmonium.
Partitur — 30, Stimme — 15.

Diegler, Theo, op. 23. Vier Teile ich, Mutter, vor deinem Bild, Sololied für Sopranstimme, oder für dreistimmigen Frauenchor, mit Orgel- oder Klavierbegleitung.
Partitur — 50, Stimme — 25.

Diegler, Theo, Katholische Kirchenlieder nebst Responsorien für gemischten Chor (drei- und vierstimmigen Männer- oder Frauenchor). Part. Mf. — 75 (Vertikalfrei), Orgel- bzw. Harmonium-Begleitung Mf. 1.50.

Anfichtsbildung von Partituren stehen auf kurze Zeit gerne zur Verfügung!
Bitte sofort zu bestellen!

Badenia und Druckerei **Karlsruhe**

Mieter- und Bauverein Karlsruhe e. G.

Am Mittwoch, den 30. April d. J., abends 7 1/2 Uhr, findet im kleinen Festsaal unsere **ordentliche Generalversammlung**

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Bericht des Vorstandes mit Vorlage der Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung. (Diese kann in untern Geschäftsraum eingesehen und vom 24. Ab. bis an in Empfang genommen werden.)
2. Vorschlag zur Vertreibung des Reingewinns.
3. Bericht des Aufsichtsrats mit Antrag auf Entlassung des Vorstandes.
4. Festsetzung des Anlehnungsbetrages.
5. Wahl von 6 Aufsichtsratsmitgliedern.
6. Behandlung etwaiger Anträge. (Solche müssen bis Donnerstag, den 24. Ab. d. J., beim Vorstand eingereicht sein.)

Karlsruhe, den 15. April 1930.
Der Vorstand:
Schwaib, Schill, Angeberger.

NB. Der Eintritt ist nur Mitgliedern gegen Ausweis gestattet.

Colosseum

Nur noch bis 30. ds. Mts.
Das weltberühmte **Herren-Ensemble**

Gartenstadt Karlsruhe e. G. m. b. H.
Preisverheben 2422
Einmalerhaus
5 Zimmer, Dachkammer, Küche, Bad, Garten u. Zubehör zum 1. Juli 1930 zu vermieten. Meldungen bis zum 1. Mai in der Geschäftsstelle, wo die nähere Bedingungen zu erfahren sind.
Der Vorstand.

4-5 Zimmer-Wohnung
von Klein. Familie auf 1. Juli in Karlsruhe zu mieten gesucht. (Knecht mit Preisang. u. 2387 an die Geschäftsstelle.)

Sehr schön möbl. Zimmer
großer Dipl. Schreibtisch, Tisch, Regal, Langtisch, 2 Stuhl, gut belebt, ganz freie Lage, auf sofort an ruhigen Mieter abzugeben.
Preisstraße 25 II.

Bei Anderl. Familie kann ab. berufstätiger Herr od. Frä. II. frei.

möbl. Zimmer
schön. 2400
Schiffstr. 43, 3. St.

Sehr, hell, heller möbl. Zimmer
sofort oder später an berufstät. Herrn oder Dame zu vermieten.
Dombstr. 3 B I., z.

Belegter Heilshaus
Spezialaufn. u. Versto für 120 A abzugeben. Preis 2417.
Kaiserstraße 65, 3. St.

Palast - Lichtspiele
Herrenstraße 11

Ab heute
BILLIE DOVE und ROD LA ROCQUE

Landung im Paradies

Ein Film der **Aus sich** und **Für sich** selbst spricht!

Ferner: **Rin-Tin-Tin** in **Der König der Wildnis**
mit **Davey Lee** dem **Sonny Boy**
aus „The Singing Fool“

Gloria - Palast
am Rondellplatz

Heute und folgende Tage
Der große Flieger-Film
Der einsame Adler

Ein Film zur Ehrung aller Flieger der Welt. — Aufnahmen von Flugkämpfen und Flügen, die in dieser Vollendung noch nicht an die Öffentlichkeit kamen. Ein Film aus dem Leben unserer Generation.

Außerdem: Der einzige Film des **Ausscheidungskampfes** um die **Weltmeisterschaft Schmeling-Paolino**

Sämtliche Kunden wurden gefilmt.
Sie sehen diesen Boxkampf, als wenn Sie in Amerika Augenzeuge wären
Jugendliche haben zu diesem Spielplan Zutritt.